

Bezugspreis:

Vom 25. Nov. bis 1. Dez. 1 Millen oder 1 Goldmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband vom 25. Nov. bis 1. Dez. für Deutschland, Danzig, Saar- und Rheingebiet, Oesterreich, Litauen, Ungarn 1800 Milliarden, für das übrige Ausland 2000 Milliarden. Postbezugspreis freibleibend.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Volk und Welt“, der Unterhaltungsbeilage „Heimwelt“ und der Beilage „Erdung und Kleingarten“ erscheint wochentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphen-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3
Kernsprecher: Redaktion: Dönhofs 292-293
Verlag: Dönhofs 2506-2507

Sonntag, den 25. November 1923

Vorwärts-Verlag S.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Postsekretariat: Berlin 375 36 - Bankkonto: Direktion der Dietikon-Gesellschaft, Depotkassette Lindenstraße 3

Anzeigenpreise: Die einseitige Standardzeile 0,70 Goldmark, Reklamzeile 0,50 Goldmark, „Kleine Anzeigen“ das fertige Wort 0,20 Goldmark, jedes weitere Wort 0,10 Goldmark, Stellengruppe das erste Wort 0,10 Goldmark, jedes weitere Wort 0,05 Goldmark, Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte, Familienanzeigen für Abonnenten Zeile 0,50 Goldmark, eine Goldmark - ein Dollar geteilt durch 4,20.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Gedruckt von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Kardorffs Mission gescheitert!

Die Volkspartei für Anschluß nach rechts.

Auf die besondere Bedeutung der Berufung des Herrn v. Kardorff zum Reichspräsidenten ist schon im gestrigen Abendblatt hingewiesen worden. Tatsächlich war dieser volksparteiliche Politiker vom Zentrum zum Reichkanzler vorgeschlagen worden, und dieser Vorschlag hatte dann auch die Zustimmung der Volkspartei sowie der Demokraten gefunden. Die Deutschnationalen jedoch erklärten, daß sie gegen Kardorff - der früher ihr Parteimitglied war und dann zur Volkspartei übertrat - Opposition machen würden, falls nur der Versuch einer Antehnung nach links übrig geblieben wäre. Das wurde für die Volkspartei zum Anlaß, von Herrn v. Kardorff zu verlangen, daß er den Auftrag zur Kabinettsbildung ablehnen solle, was er auch tat.

Ob Herr v. Kardorff persönlich den Wunsch hatte, mit der Sozialdemokratie Fühlung zu nehmen, wissen wir nicht. Tatsache aber ist, daß seine Partei eine solche Fühlungnahme, falls er sie gewollt haben sollte, von vornherein verhindert hat. Die Volkspartei hat sich damit auf den Standpunkt festgelegt, daß eine Regierung ohne oder gegen die Deutschnationalen nicht gebildet werden dürfe.

Demgegenüber ist die Stellungnahme der „Germania“ bemerkenswert, die für das Zentrum anföhrt: Die Wiederkehr zur großen Koalition sei gegenwärtig undenkbar, auch die kleine Koalition mit der Sozialdemokratie sei „heute psychologisch nicht mehr möglich“. Der Eintritt der Deutschnationalen in die Regierung sei grundsätzlich nicht abzulehnen, doch müsse ihm ein „unzweideutiges Bekenntnis zur Verfassung“ vorausgehen, auch dürfe in der Außenpolitik keine grundsätzliche Wendung eintreten, und vor allem sei „unbedingt zu vermeiden, daß eine solche Regierung in Kampfstellung gegen links geriete“. - Das ist, mit Verlaub gesagt, ein Kalb mit fünf Beinen.

Weder denken die Deutschnationalen daran, ihren Eintritt in die Regierung mit solchen Zugeständnissen zu erkaufen, noch ließe sich zwischen einer Regierung, in der die Deutschnationalen mit sitzen, und der Sozialdemokratie der schärfste Kampf vermeiden. Vermutlich würde eine solche Regierung auch schon von den Demokraten entschieden abgelehnt werden.

So ist im Geduldspiel der Krise kein Ende abzusehen. Die Volkspartei will nach rechts. Zentrum und Demokraten wollen zwar nicht nach links, aber auch nicht nach rechts. Die drei Parteien, die das dritte Kabinett Stresemann stützen, brachten in der entscheidenden Abstimmung nur 155 Stimmen auf, nicht viel mehr als ein Drittel des Reichstags und 18 Stimmen weniger als die Sozialdemokratie allein in die Waagschale zu werfen hat. Aber sie haben mindestens dreierlei Meinung, und des Hin- und Herbewegens ist kein Ende.

Mühte der Reichstag schließlich doch aufgegeben werden, weil keine Regierungsbildung möglich ist, so trügen die Mittelparteien die Schuld daran, und es wäre Aufgabe der Wähler, zwischen deutschnational und sozialdemokratisch zu entscheiden. Aber auch Auflösung und Neuwahlen - unter französischer Militärdiktatur im besetzten Gebiet und deutscher im unbesetzten - können nicht den Sinn der Verfassung erfüllen, wonach die Wahlen den Willen der Wähler klar und unbeeinträchtigt in Erscheinung treten lassen sollen. Würde gar das Ergebnis der Wahlen neben der unvermeidlichen Verschärfung der Parteigegegensätze zu einer noch stärkeren Zersplitterung führen, so wären die Aussichten auf eine Aktivierung des parlamentarischen Systems noch trostloser als zuvor.

Die deutschnationale Presse bleibt in ihrer Haltung starr. Die „Kreuzzeitung“ fordert als Bedingungen für den Eintritt in die Regierung: vollkommenen Bruch mit der Sozialdemokratie, Gewähr einer „nationalen“ Politik und Bruch der Breitenkoalition. Die „Deutsche Zeitung“ verlangt noch dazu den sofortigen Rücktritt des Reichspräsidenten. Die „Deutsche Tageszeitung“ wünscht nach wie vor den Vertreter des Landbundes Herrn Schlange als Ernährungsminister und droht mit fortgesetzter Aushungerung des Volkes. Solche Forderungen und Drohungen lassen die Absicht erkennen, den Parlamentarismus mit Vorbedacht zugrunde zu richten und die Rechtsdiktatur aufzurichten, die das eigentliche Ziel der deutschnationalen Sehnsucht ist.

Ueber die Vorgänge, die zum Scheitern der Kombination Kardorff führten, berichtet der „Sozdem. Parlamentsdienst“: Herr Hergt, der noch am Freitagabend vom Reichspräsidenten empfangen wurde, hat die Bildung des Kabinetts durch einen Deutschnationalen nicht verlangt, sondern den Vorschlag gemacht, einen Vertreter der Volkspartei unter Beilegung der Deutschnationalen mit der Bildung einer neuen Regierung zu betrauen. Der Reichspräsident gab dem später von ihm empfangenen Vertreter der Volkspartei, Dr. Scholz, von der Auflösung der Deutschnationalen Kenntnis. Noch am Freitagabend nahm die volksparteiliche Fraktion zu dem Standpunkt der Deutschnationalen Stellung und beschloß, sich an einem nach rechts erweiterten Kabinett nur unter der Führung des Reichkanzlers Dr. Stresemann zu beteiligen, was von vornherein aussichtslos war. Am Sonnabendvormittag befahl sich auch die Zentrumskolonie mit der Krise. Sie beauftragte den ehemaligen Reichskanzler Fehrenbach, dem Reichspräsidenten mitzuteilen, daß unter keinen Umständen der Kanzler aus den Reihen des Zentrums gestellt werden könne. Dieser Standpunkt wurde besonders von dem ehemaligen Zentrumsmann Stegerwald vertreten, so daß eine Reichskanzlerschaft Stegerwalds, die angeblich besonders von den Deutschnationalen gewünscht werden soll, nicht in Frage kommen dürfte.

Erst im Laufe des Sonnabendnachmittags, nachdem der Reichspräsident zuvor mit den Führern der Mittelparteien Fühlung gesucht hatte, tauchte ernsthaft die Kandidatur Kardorff auf. Dieser Vorschlag kam aus den Reihen des Zentrums und wurde von den Demokraten lebhaft unterstützt. Beide Parteien wünschten die Bildung einer Regierung der Mitte mit Dr. Stresemann als Außenminister ohne direkte Beteiligung der deutschnationalen Fraktion. Jedoch bestand gleichzeitig die Neigung, einen bayerischen Volksparteiler in das Kabinett aufzunehmen, der als Verbindungsmann zu den Deutschnationalen gelten sollte. Es war geplant, das neue Kabinett mit wechselnden Mehrheiten regieren zu lassen.

Als Herr v. Kardorff vom Reichspräsidenten gefragt wurde, ob er bereit sei, die Kabinettsbildung zu übernehmen, bat er sich eine kurze Bedenkzeit aus. Er verhandelte zunächst mit dem deutschnationalen Abgeordneten Hergt im Beisein seines Fraktionskollegen Dr. Heinze. Später hatte Kardorff Besprechungen mit dem Zentrumsführer Marg und dem Vorsitzenden der demokratischen Fraktion Dr. Petersen. Vor Beginn der Fraktionsführung der Volkspartei, die zur Besprechung der Kandidatur Kardorff und der von ihm bereits geführten Verhandlungen um 6 Uhr abends zusammentrat, vergewisserte sich der Kanzlerkandidat der Mitarbeit des bisherigen Post-, Ernährungs- und Arbeitsministers. Die übrigen Aemter sollen mit Nichtparlamentariern besetzt werden, wobei für das Finanz- und Wirtschaftministerium an Herrn Rinow gedacht war. Die Pläne Kardorffs wurden jedoch hinsichtlich der ablehnenden Haltung der Deutschnationalen und der Stellungnahme seiner eigenen Fraktion. Die Deutschnationalen lehnten Kardorff als Kanzler ab und verneinten gegenüber einem Kabinett der Mittelparteien von vornherein die Toleranz, während die Volkspartei sich gegenüber dem Bestreben, eine Regierung mit Unterstützung der Sozialdemokratie zu bilden, ebenfalls ablehnend verhielt. Kardorff mußte deshalb gegen 9 Uhr abends dem Reichspräsidenten zum Ausdruck gebrachten Wunsch, die Kabinettsbildung zu übernehmen, gezwungen durch seine eigene Fraktion, ablehnen.

Kahr gegen das Reich.

München, 24. November. (W.B.) Das Generalkriegsgericht teilt mit, daß das Verfahren wegen der Vorgänge am 8. und 9. November bereits bei den bayerischen Justizbehörden anhängig sei und daß eine Auslieferung an den Staatsgerichtshof der Republik daher nicht in Frage komme.

Neue Reparationsverhandlungen.

Auf Grund der belgischen Studien. Brüssel, 24. November. (Agence Belge.) Der deutsche Geschäftsträger überreichte heute vormittag dem Außenminister Jaspar eine Note, die ausführliche Darlegungen zu den belgischen technischen Studien enthält, und erklärte, seine Regierung sei bereit, die Erörterung des Reparationsproblems auf der Grundlage dieser Studien fortzusetzen. Die belgische Regierung wird diese neue Note der Reparationskommission übermitteln, die gegenwärtig die im letzten Graubuch veröffentlichten belgischen technischen Studien prüft. Diese Studien schlagen u. a. eine ganze Anzahl Monopole für Deutschland vor.

Indien in Opposition.

Bombay, 24. November. (Gca.) Die Parlamentswahlen brachten bisher einen unerwarteten Sieg der Unpersönlichen (Swaraj). Von 60 bisher bekannten Wahlergebnissen erhielt Swaraj 25 Mandate. Das Parlament wird aus 86 gewählten und 25 ernannten Mitgliedern bestehen. Hieron wird Swaraj mit den anderen kleinen oppositionellen Gruppen einen Oppositionsblock von 40 Mitgliedern bilden können. In der Stadt Bombay wurden 2 Oppositionelle und 1 Liberaler (der Regierung nahestehend) gewählt. In Bengalen ist der Führer der Regierungspartei Dr. Das dem Swarajkandidaten Satcowipal Roy unterlegen.

Einige deutschgeschriebene Händchenblätter in Nordhohlezwig wurden verboten, und zwar vom Wehrkreiskommando der Reichswehr; sie sollen Vordringungspropaganda getrieben haben.

Faschistisches Totenfest.

O. L., Rom, November 1923.

Der Verlauf der Feste, durch die die italienische Regierung den Jahrestag ihres Antritts als Nationalfest erster Ordnung gefeiert hat, ist in mehrfacher Hinsicht lehrreich. Auf der einen Seite hat er gezeigt, daß man Feststimmung und Begeisterung nicht von oben verordnen kann, man mag noch so kräftige Agitationsmittel besitzen; auf der anderen Seite wirft er ein scharfes Licht auf das, was der herrschende Faschismus unter „innerem Frieden“ und unter der „Abrüstung der Geister“ eigentlich versteht.

Mit dem Beifall der Massen war es wirklich recht trüblich bestellt. Die Beflaggung und Illumination war ausschließlich auf die Straßen des Mittelpunkts der Stadt beschränkt. Die Festtage haben allerdings gezeigt, daß der Faschismus seine Wurzeln tief in gewisse Interessentkreise gesenkt hat: fast jeder Laden hat ein Bild Mussolinis, wie fast jeder ein solches der Madonna hat. Die Banken waren dicht besetzt und trugen zum Teil die Viktoriafackeln des „Fascio“ zur Schau. Aber das Volk, die Leute, die arbeiten, zum Teil auch die Geistesarbeiter, waren abwesend. Eine solche halb ablehnende, halb gleichgültige Haltung der römischen Bevölkerung hätten wir selbst noch vor sechs Monaten für unmöglich gehalten.

Wichtiger als diese Erfahrung der Festtage - denn im Grunde kommt es dem Faschismus nicht darauf an, die Masse auf seiner Seite zu haben, solange er alle materiellen Machtmittel auf seiner Seite hat - ist die Klärung, die uns über den Begriff des sozialen Friedens, wie ihn die Faschisten verstehen, geworden ist. Sie verstehen unter Bürgerfrieden die unterwürfige Anerkennung ihrer Machtstellung, die Scheidung des Volkes in eine herrschende Schicht, die die Staatsämter und Staatsmittel in Händen hat und zu eigenem Vorteil über sie verfügt, und in eine beherrschte, die gehorcht und Beifall klatscht. Man will keinen Bürgerfrieden, sondern Knechtsinn, keinen Frieden unter Menschen eines Vaterlandes, sondern ein faschistisches Monopol aller vaterländischen Gesinnung.

Dies ist erstens darin zum Ausdruck gekommen, daß man das „Siegesfest“ vom 4. November (vor dem Faschismus nannte man es das Friedensfest; heute, wo man den Frieden noch schlimmer befunden hat als den Krieg, zieht man die andere Benennung vor) ganz gegen das Jahresfest des Regierungsantritts hat zurücktreten lassen. Der faschistische Kommissar der Stadt Rom, der die Bürgermeisterfunktion in der Hauptstadt ausübt, ein gewisser Cremonesi, früherer Expeditur, hat zum Jahrestag des Regierungsantritts ein Manifest erlassen; aber zu dem das ganze Volk, nicht eine Partei angehenden Feste der Beendigung des Weltkrieges hat er den Aufruf an „sein Volk“ ganz vergessen. Offenbar sieht er in dem Weltkrieg nur die Vorstufe zum „Marsch auf Rom“, das Piedestal des faschistischen Monuments.

Noch charakteristischer war das Verhalten der Zentralregierung in Mailand. Dort fand am Tage des Siegesfestes die Beisetzung von 40 Kriegerleichen, die eben von den Gräbern an der Front heimgeführt worden waren, in feierlicher Weise statt. Zu dem Demonstrationenzug hatte der Verband der Kriegsinvaliden alle Bürger in einem Aufruf eingeladen. In dem Aufruf hieß es:

„Das Schweigen der Toten beherrscht die Leidenschaften und haßt wider, tief und weit. Es ruft die, die haßen und voll Erbitterung sind; es ruft die Herrschenden und die, die ihr Haupt beugen. Es bringt zwischen die verschiedenen sozialen Klassen, durch Irrtümer, durch die schmachvollsten Erinnerungen und die stolze Hoffnungen; es dringt zu den Männern der schwierigen Faust und zu den Männern des Gedankens; zu den Männern jeder Arbeit, zu den Angehörigen jeder Partei, soweit sie der Hoff nicht stumpf macht. Es ruft die Brüder, die am Leben sind, alle, die sich verbittert verschließen, alle, die drohend ihre Faust ballen. Italiener! Für euch alle haben diese Toten ihr Blut vergossen, wie Christus, für alle! In welchem Zeichen wollt ihr euch vereinen und zusammenscharen, wenn nicht in dem ihres Opfers, das heute in diesen Bahnen erscheint, entblößte Knochen und unsterblicher Geist.“

... Laßt uns die Siegesfeier begehen, in reinen Gedanken und mit reinen Taten. Fern von uns sei jede Gewalttat und jede Feigheit. Italien, dessen Bild die Toten tröstete, bei der Hingabe ihres jungen Lebens, war und wird sein eine in ihren Grenzen und in ihrer Ueberzeugung geeifelte Nation, ein freies, mündig gewordenes Volk, mit den Rechten und Pflichten der bürgerlich und kulturell höchststehenden Völker.

„Brüder, Arbeiter, wie Bürger, Brüder aller Klassen und aller Parteien, laßt über diesen Bahnen, laßt über die Menge das hehre leuchtende Antlitz des Vaterlandes aufgehen, das eins ist mit dem Antlitz der Gerechtigkeit.“

Nach Kenntnisnahme dieses Aufrufes beschloßen die Einheitssozialisten, an der Ehrung der Kriegerleichen teilzunehmen, um dadurch, im Einklang mit den von diesem Flügel immer betonten Grundfäden, ihrer Solidarität für ihr Vaterland öffentlichen Ausdruck zu

verleihen. Der marxistische „Avanti“ insinuiert, daß es sich dabei um den Versuch gehandelt hätte, einen antisozialistischen Witz zu spielen, da in den Kreisen der Kriegsinvaliden große Erbitterung gegen den Faschismus herrscht, der seinen Paragierungen das Monopol des Kriegsrühms vorbehalten, aber die Lage der Kriegsinvaliden, die ohnehin kaumig genug war, noch verschlechtert hat. In Wirklichkeit wollte aber die sozialistische Einheitspartei nur das Ihre zu jener „Abrüstung der Geister“ beitragen, ohne die das öffentliche Leben in Italien auf ein mittelalterliches Niveau zu kommen droht.

Das sollte ihnen aber schlecht bekommen: heute ist Mittelalter Trumpf. Sobald der Beschluß der Teilnahme der Sozialisten bekannt wurde, ließ der Präsekt (Regierungspräsident) das Komitee des Kriegsinvalidenverbandes zu sich rufen, um dessen Mitglieder wegen der Auffassung des Antrages abzurufen. Dann wurde, am Vorabend des Antrages, der Ausschuss der Parteisektion auf die Polizei berufen, wo ihm angetragen wurde, nur in ganz geringer Zahl an der Kundgebung teilzunehmen. Die faschistische Partei hatte also beschloffen und durch die Regierungsorgane bekanntgegeben, daß sie die sozialistische Beteiligung nicht dulden würde. Natürlich brauchen Leute, die Waffen haben und über die Polizei verfügen, sich nicht mit leeren Drohungen zu befassen. Als sich die Sozialisten am Morgen voranstellten, war in Niesenhühnen die folgende „patriotisch-faschistische“ Aufschrift an den Mauern zu lesen: „Wachung, Prügeln“. Als sich die Arbeiter einstellten, fanden sie die Straßen durch faschistische Kardons versperrt und wurden zurückgewiesen. Waffentlos mußten sie sich vor der bewaffneten Hebermacht zurückziehen. Die bekannteren Sozialisten wurden dann mit Knüppeln angefallen. Genosse Brigatti wurde erst einer körperlichen Durchsuchung unterzogen, wie das bei den Faschisten Sitte ist, die sich prinzipiell nur mit Unbemessenen einlassen, und dann niedergeschlagen. Er wäre getötet worden, wenn ihn nicht vier Herren, die in einem Auto vorbeikamen, unter denen sich ein Unteroffizier der Marine befand, gerettet hätten. Den sozialistischen Kriegsinvaliden und Inhabern von Tapferkeitsmedaillen wurde zugemutet, ihre Abzeichen abzuliefern, was sie natürlich verweigerten. Schließlich erklärte ein Faschist: „Wir geben Euch zehn Minuten Zeit, um wegzugehen.“ Nach zwei Minuten fing dann der Angriff mit Knüppeln an; unter den so Überfallenen befanden sich die Abgeordneten Genossen Turati, D'Aragona, Treves, Beltrami, Rondani, Belforti und andere. Der Abgeordnete Gonzales wird als erster durch einen Knüppelschlag zu Boden gestreut; seine Frau wirft sich über ihn, um den Körper des Liegenden zu schützen. Ein Faschist läßt einen Kleinfußknüttel auf das Haupt des Wehrlosen niederfallen, als ihm ein sozialistischer Kriegsinvalide in den Arm fällt und so dem Abgeordneten das Leben rettet. Nur 5 Karabinier sind anwesend, die mit allen Kräften der vielschigen Szene ein Ende zu machen suchen, wobei sie freilich gegen mehr als 100 bewaffnete Faschisten wenig ausrichten können. Nachdem die schwache Polizei etwa zehn Minuten geläutet hatte, zogen sich die Sozialisten zurück. In diesem Zeichen ehrt der offizielle Faschismus die Kriegsgesessenen!

Es handelt sich hier nicht etwa um eine Episode, der die Behörden nicht Meister geworden wären, sondern um beherrschendes Vorgehen, im Einverständnis mit der Zentralregierung. Der Faschismus macht in bezug auf die Kriegsgesessenen Monopolrechte geltend: sie sind sein Agitationsmaterial. Sie sind für ihn gestorben; denn wer hätte solchen Profit aus dem Krieg gezogen, wer unter den Kriegsgewinnern hat mehr eingestrichen, als gerade der Faschismus? Es ist recht und billig, daß ihm auch die Knochen der Gefallenen noch Profit bringen.

Lebigen wurden auch die Republikaner, die doch die ersten Interventionisten in Italien waren, von dem Umzug ausgeschlossen, weil sie eine rote Fahne trugen. Das republikanische Parteibüro macht darauf aufmerksam, daß der

Russland der zweiten Häutung der interrentistische Revolutionär — wiederholt gerade unter dieser Fahne für den Eintritt Italiens in den Krieg gesprochen habe. Das ist halt 8 Jahre her: hat man gut vergessen und gut monarchistisch und vorwärts nichts Neues mehr, nur noch Weiswasser und Tritolore. . . .

Reichswehr in Thüringen.

Das Eingreifen der Reichswehr in Sachsen und Thüringen ist wachsenden Widerspruch auch im nichtsozialistischen Lager aus. Das „Berliner Tageblatt“ faßt bei einer Besprechung der politischen Verhältnisse in Thüringen fest, daß „auch die Mehrheit der nichtsozialistischen Parteien im Landtag mit keinem Wort versucht haben, das Vorgehen der Reichswehr in allen seinen Einzelheiten zu genehmigen“. Das Blatt unterstreicht einzelne im thüringischen Landtag zur Sprache gebrachte besonders krasse Fälle willkürlicher Ausschreitungen und Mißhandlungen, deren schleunigste Unterdrückung verlangt wird. Es fährt dann in seiner Kritik fort:

„Ebenso bedenklich ist es, wenn die in Gera einrückenden Truppen vor den Toren der Stadt erklärt wird, sie müßten hier ganz besonders auf der Hut sein, da Gera ein besonders schwarzes Nest sei, weil hier während des Rapp-Putsch gegen die Reichswehrruppen getämpft und diese entworfen worden seien. Die Kämpfe bei Gera richteten sich keineswegs allerdings gegen die Reichswehrruppen, aber gegen Teile, die dem Rapp-Putsch zum Siege verhelfen wollten.“

Auch die Eingriffe des Militärbefehlshabers auf verfassungsgemäßem Gebiet lassen sich durchweg nicht durch den Ausnahmezustand begründen. Vor allem muß dadurch die Staatsautorität, die heute schon an und für sich schweren Schaden erlitten, noch mehr untergraben werden. Es muß dabei gleichzeitig sein, von welcher Partei die Regierungstätigkeit ausgeht. Bedenklich scheint die Aufhebung des von der thüringischen Regierung erlassenen Verbot der „Thüringischen Landeszeitung“ durch General Hoffe. Während General Reichardt auf dem Verbot auf Grund des republikanischen Schutzes zu bestehen und sich des Verbot auf die seit langem getriebene Heberarbeit dieser Presse gegen die Regierung und gegen die Verfassung gründet, wird dieses Verbot einfach aufgehoben, ohne daß der Versuch unternommen wird, die Verbotgründe kennen zu lernen. Auch nach der Mitteilung der Begründung der Regierung erfolgte keine Zurücknahme der Entschelung, die Zeitung erhält vielmehr die Ermächtigung zum Weitererscheinen, abgesehen die Entschelung über die Beschwerde gegen das Regimentsverbot dem Staatsgerichtshof vorlag. Es genügt also hier die Anrufung des Militärbefehlshabers durch die vom Verbot betroffenen Kreise, um eine auf reichsrechtlichen Vorschriften beruhende Regierungsmaßnahme aufzuheben. Ebenso bedenklich erscheint der Eingriff in die Kriminaluntersuchung in Probsteina gegen die aus Bayern zurückkehrenden Jenseit Studenten, die vor dem Rapp-Putsch nach Bayern abgerückt waren, gewiß nicht, um sich für die Erhaltung verfassungsmäßiger Zustände zur Verfügung zu stellen.

Auch die Eingriffe des Militärbefehlshabers in die Zuständigkeit des Volksbildungsministeriums und die Schulverwaltung bedürfen der Nachprüfung. Die durch diese und andere Vorlesungen hervorgerufenen Rechtsunsicherheit bedauern nicht zuletzt die Kreise, die in der Reichswehr einen parteipolitisch neutralen und verfassungstreuen Wachsfaktor erblicken im Sinne Gehlers, des eigentlichen Schöpfers der republikanischen deutschen Wehrmacht.

Jedes Wort dieser Kritik ist eine Bestätigung der grundsätzlichen Einwendungen, die die Sozialdemokratie gegen die Handhabung des militärischen Ausnahmezustandes erhoben hat und noch erhebt. Die Militärdiktatur muß zu den schwersten Gefahren für unsere verfassungsmäßige Entwicklung führen, wenn sie nicht zur Durchführung bestimmter militärischer Aufgaben, wie man sie gegen Bayern bei ihrer Verhängung im Auge hatte, dienen soll, sondern wenn

sie zu einem Dauerinstrument für innerpolitische Zwecke ausgestaltet wird. Die Reichswehr ist nach ihrer ganzen Struktur, ihrer Aufgabe und verfassungsmäßigen Stellung zu solchen Funktionen nicht berufen, ihr Ansehen im Lande mag ausser Acht gelassen werden, unter dem unermesslichen Maßstab der dauernde Eingreifen unpolitischer Generäle in laufende Verwaltungsarbeiten mit sich bringt, gefährdet werden. Die Aufhebung dieser Militärdiktatur ist daher nach wie vor eine der dringlichsten innerpolitischen Forderungen, ohne die eine Besserung nicht eintreten kann.

Nur keine Opfer!

Wir haben kürzlich darauf hingewiesen, daß erfreulicherweise endlich unter dem Zeichen des allgemeinen Abbaus auch mit dem Aufzug der zahllosen Pensionierungen an glänzend illustrierte, in gut bezahlten Pensionen stehende Offiziere gespart wurde. Dem entspricht auch schon der Protest, den der Deutsche Offiziersbund, der Nationalverband Deutscher Offiziere, der Marineoffiziersverband und der Reichsoffiziersbund gegen diese Personalabbauverordnung eingelegt haben. In diesem Protest heißt es wörtlich:

„Die Verbände haben gewiß volles Verständnis dafür, daß die Ausgaben des Reiches vermindert werden müssen. Sie verstehen jedoch den Standpunkt, daß Einsparnisse an den Gehältern der Beamten, die in längerer Dienstzeit dem Vaterlande ihre Kräfte zur Verfügung gestellt oder ihm schwere Opfer gebracht haben, erst dann gemacht werden dürfen, wenn sie im Interesse des Reiches als dringend notwendig bezeichnet werden müssen. (1) Die Verbände bestreiten (2) aber, daß im vorliegenden Falle eine solche zwingende Notwendigkeit (3) vorliegt. Sie sind vielmehr der Ansicht, daß unter dem Ermächtigungsgesetz eine Reihe von Maßnahmen getroffen werden sind, die an sich keine großen Ersparnisse einbringen können, die der Regierung aber aus innerpolitischen Gründen ermahnt erscheinen und deren Durchführung sie bisher nicht hätte erreichen können.“

Die Offiziersverbände, die diesen Protest verfaßt haben, haben sich und den von ihnen vertretenen Kreisen in der Öffentlichkeit sicher den denkbar schlechtesten Dienst erwiesen. Ihr Protest, der von einem langen und in der Sache vollkommen nichtigen Vorwort gefolgt ist, begleitet wird, beweist doch nur das eine, daß diese Kreise die „Marschieren“ an Rücksichtslosigkeit in der Herrichtung egoistischer Berufs- und Klasseninteressen turmhoch überragen. Es wäre besser, wenn diese Kreise Opfer nicht nur von anderen verlangten, sondern sie selbst auch auf sich nähmen.

Abbau!

Der Reichstag will sparen.

Eine gemeinsame Sitzung des Reichstages, des Vorstandes des Reichstages und der Vorsitzenden der Untersuchungsausschüsse des Reichstages beschloß sich gestern mit der Frage, ob die Einschränkungen im Haushalt, die in der gesamten Reichsverwaltung getroffen werden, auch auf den Reichstag ausgedehnt werden sollen. Die meisten Fraktionsvertreter hielten sich aber heute noch nicht für bereit, Beschlüsse in dieser Richtung zu fassen. Die weitere Verfolgung der Angelegenheit wurde vielmehr für die zweite Sitzung des Wahlausschusses in Nachsicht zurückgestellt. Die Frage, ob die wörtliche Aufnahme der Reden des Reichstages noch weiter aufrecht erhalten werden soll, wird von einem Unterausschuß geprüft werden, in den jede Partei ein Mitglied entsendet. Die Arbeiten des parlamentarischen Untersuchungsausschusses über die Ursachen des Weltkrieges, über die Gründe des Zusammenbruchs, über die Vorkriegsverhältnisse und über die Gesetzentwicklung sind nunmehr ihrem Abschluß nahe und werden in einer Reihe von Bänden in kurzer Zeit in den Druck gehen.

Die Beamtenpensionenorganisationen zum Abbau.

Die Spitzenorganisationen der Beamten trafen am 24. November erneut zu einer Beratung über den Personalabbau zusammen. Die mehrstündige Besprechung ergab Einmütigkeit dahin, sofort gemeinsame Schritte zu unternehmen, die auf Grund des Ermächtigungsgesetzes erlassene Personalabbauverordnung aufzuheben und an deren Stelle eine gesetzliche Regelung herbeizuführen. Bei der Ausföhrung der einstimmig erfaßten Beschlüsse wurde ein sofortiger Ausschuss beauftragt.

Gelöbnis.

Von Erich Grisar.

Die Fahne,
Der unerschrockene entgegengeblieben,
Ich rot wie der Sonne erster Strahl,
Der wir sie singend entgegengetragen,
Ich rot wie das Leben;
Denn sie ist in das Blut off der Brüder getaucht,
Die für die Freiheit ihr Leben gegeben,
Wir aber, die wir in Cliché noch schreiter,
Wir, die wir lebend am Himmel droben
Die Sterne noch grüßen,
Wir wollen geloben:
Nimmer zu ruhen
Und immer zu streben
Bis alle Wunde um rote Fahnen schweben,
Bis die Kraft, die euren geopferten Blut entstammt,
Alle Herzen bestimmet,
Und die Freien, die über Gewalt abschworen
Und allen Völkern entsagen,
Voll Demut an eure Gräber treten
Und beten.

Der Kampf gegen das Leid.

Am Totenfest soll man neben den Toten die Lebenden bedenken. Der Tod ist eine der Uebel, das der Mensch nicht aus der Welt schaffen, aber seiner Schwere bewahren kann. Der Kampf gegen das Leid überhaupt ist, richtig gefaßt, eine höchst wertvolle Sache. Die soziale Bewegung hat der einzige große, noch nicht gelöste soziale Problem. Die soziale Bewegung hat der einzige große, noch nicht gelöste soziale Problem. Die soziale Bewegung hat der einzige große, noch nicht gelöste soziale Problem.

Durch die Wissenschaft ist es der Menschheit schon jetzt gelungen, die äußere Natur bis zu einem hohen Grad beherrschen zu lernen, und so wird uns nun die Macht des Wissens auch in stand setzen, die Kultur zu beherrschen. Unter Kulturbeherrschung aber verstehen wir: die Vermenschlichung der bisher blinden Kulturentwicklung durch die wohlorganisierte und mit wissenschaftlicher Einsicht ausgerüstete Gesellschaft. Die Kulturbeherrschung ist also nichts anderes als eine höhere bewusste Form des sinnvollen Zusammenwirkens und der gegenseitigen Hilfe.

Die ganze bisherige Entwicklung spricht daher dafür, daß das menschliche Element, die Vernunft, langsam und allmählich immer mehr, wenn auch unter vielen Rückschlägen und Enttäuschungen, über die Unvernunft herrschen wird. Bisher allerdings die menschliche Gesellschaft fähig sein kann, das Tierische im Menschen beherrschen zu lernen, darüber kann niemand eine Drohpredigt oder ein Orakel geben. Die Hoffnungen werden natürlich immer die Möglichkeit unbedingt vernünftiger, die Entschlossenheit werden sie ebenso unbedingt bejahen. Wer immer überhaupt fähig ist, die von der Soziologie aufgestellten Zusammenhänge zu begreifen, der wird die Arbeit und Arbeit nun in einem anderen Sinne sehen, er wird sie nicht mehr als für alle Zeiten bestehende unangreifbare Notwendigkeiten betrachten. — Denn so wie (nicht alle, aber) die Übergangszeit aller Leiden eine gemeinsame Wurzel hat, so gibt es auch ein diese Wurzel

treffendes Mittel, und dieses Mittel ist: die wissende und wohlorganisierte Gesellschaft.

Wiederum wäre es unrichtig und utopisch, die Schwierigkeiten zu übersehen, die sich der Kulturbeherrschung entgegenstellen. Wir brauchen nur einen Blick auf unsere noch halbbarbarische Kultur zu werfen, die Unzahl der Uebel und Leiden zu übersehen, die zur Schwand des Homo sapiens gerade diese Kultur mehr beifügen als jede andere Tiergattung, um einzusehen, daß von hier aus bis zur wohlorganisierten, natur- und kulturbeherrschenden Gesellschaft ein weiter Weg ist, daß außerordentlich viele und große Schwierigkeiten zu überwinden sein werden.

Obgleich aber die Lösung dieser Aufgaben noch ganz besonders dadurch erschwert wird, daß sie alle zäh und fest zusammenhängen, so liegt dennoch die Möglichkeit ihrer Lösung in der Macht der menschlichen Gesellschaft. — Ja, die Nacht des Leides wie schon jetzt; es fehlt nur der Verstand, sie anzugehen. Wenn die Menschheit den ganzen Apparat von Kräften und Mitteln, über den sie gegenwärtig schon verfügt, planvoll und hingewandt in Tätigkeit setzen wollte, wäre der wohlgeordnete Staat in wenigen Generationen keine Utopie mehr. Die Uebelstände liegen doch noch in den Köpfen der Menschen. Hier sind sie freilich so ungeheuer, daß der Dichter bekanntlich das verzweiflungsvolle Wort geprägt hat: „Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens.“ Aber soziologisch ist dieser Spruch nicht gültig; die Richtungslehren der geistigen Entwicklung beweisen das Gegenteil. Die Wissenschaft wird nicht vergeblich mit der Dummheit kämpfen, auf die Dauer nicht! Denn die menschliche Dummheit ist einfach mit der menschlichen Naturanlage gegeben; sie ist keiner Zunahme, keiner Steigerung fähig, die Wissenschaft aber wächst und macht Schritt für Schritt ewig weiter, solange es „Menschen“ gibt. Sie muß also mit der Zeit die Ueberhand gewinnen.

Totenfest.

Und wieder ist Totenfest. Und wieder wandern die Menschen in Scharen zu den Stätten der ewigen Ruhe. Viele der Lebenden sind so von dem Sorgen des grauen Alltags bedrückt, daß sie zu anderer Zeit die Gedanken an die Heimgegangenen nicht aufkommen lassen können. Aber heute muß es sein.

Nicht mit leeren Händen soll die letzte Ruhestätte des Gatten oder der Gattin, der Mutter oder des Vaters besucht werden. Ein Zeichen der Liebe über das Grab hinaus muß jeder erbringen. Aber gerade hierbei zeigt es sich, daß auch der Schnitter Tod die Unterirdische im Leben der Menschen nicht zu verwehren vermag. Bei diesen, vielen reicht es kaum für ein paar Blumen aus Papier; andere kommen mit großen Kränzen und Sträußen aus frischen Blumen. Die Menschen, die für die Stätten ihrer Toten heute noch so große Opfer bringen können, wissen wohl nicht, wie sie sich an den Mäulern der Hungernden und Frierenden verhalten.

Es ist eben im Tode noch genau so wie im Leben: wer schon im Leben auf seine Mitmenschen herabsehen konnte, soll sich auch noch nachher von dem übergen Toten abheben.

Gefühllos hauptes wandeln ruhigen, ersten Schrittes die Friedhofsbesucher zwischen den Gräbern, stumme Zwiegespräche haltend mit ihren Lieben unter den Hügel.

Bernard Shaws Einzug ins Staatstheater.

Das ehemals so königliche Schauspielhaus, in dem noch vor wenigen Jahren Künstlerdramas korrekt (und langweilig) Theater spielten, hat seine Tore dem respektvollen irischen Epiker Bernard Shaw geöffnet. Shaw, der Schöpfer des dreifachen Nihilismus „Candida“ ist zwar auch ein echter Shaw, der dem einseitigen Epiker keine heiligen abgepöbelten Ueberkommenheiten vor der Nase herum polstert und solange in seiner Moral herumstochert, bis nichts mehr von ihr übrig bleibt als eine hohle höhlige Hülle, aber „Candida“ ist eine Komödie für Deutsche, ein Spiel mit Gefühl. Daher der Rausch in England und daher der Mißerfolg in England und der Jubel in Berlin vor 20 Jahren. Es ist das Nora-Problem, das Shaw da behandelt, das Drama von der Frau, die der überlegene Gatte als Spielzeug betrachtet und die doch launendmal stärker ist als der Mann. Und was ist das für eine herrliche Frau! Candida ist das hohe Lied von der einsorgenden Liebe, der Mütterlichkeit, dem Drang zu beschützen und Gatten zu sein. Das große heiligmäßige hohe Lied von der Frau, ein träumerisches Lied, ohne Pathos und doch in uns nachklingend. Als das Stück im Jahre 1904 bei Reinhardt zuerst in Berlin erschien, haben viele nur Shaws brillierenden Parodie gesehen, und mancher Kritiker hat es abgelehnt, weil er es nicht in die ihm geläufigen Kunstformen einordnen konnte.

Dem Staatstheater haben wir zu danken, daß es sich zu diesem Best bekennt. Die Aufführung atmet noch nicht die überhörende prädicante Lustigkeit des Fren, sie hatte noch zurück deutliche Erbschwere, die Sentimentalität gab, wo losgebundenes Gefühl herrschen sollte. Das lag in erster Linie an der Candida der Frau Soffen. Diese Shaw'sche Nora war nicht die mütterliche verheiratete Gattin, deren Herz sich nach sinnlicher Liebe schnt und sich fast einem achtzehnjährigen Jungen hingibt, Sina hoffen war nur Marone mit lehrhafter Stimme und eiligen ungraziösen Bewegungen. Und ihr Gatte, der Pastor Morrell des Carl Ebert, der sich an seinen eigenen schönen Worten berauscht, war zu wenig eitel, zu wenig hilflos, als daß man seine Schwäche für wahrheitsgemäß gehalten hätte. Daher drang auch Rudolf Fernau, bei den achtzehnjährigen Augen gar, nicht recht durch, obwohl er am besten den Shaw'schen Ton traf. Er war der rechte schlaume Junge, ein neurasenischer Schwächling, der sofort zusammenklappt, wenn die geliebte Candida ihm böse ist.

Ernst Degner.

Ein volkreicherlicher Film. Es war eine ausgezeichnete Idee der deutschamerikanischen Filmanten, den neuen, von Wiener Professoren geschaffenen Kulturfilm „Hygiene der Ehe“ am „heiligen“ Büchstag, bei den landesüblichen Film auszuführen, im „Rormorhaus“ als Premiere zu bieten. Zahlreiche junge Paare ließen sich dem auch willig über den Ernst und die gesundheitlichen Voraussetzungen einer rechten Ehe aufklären. Der Film ist von Dr. Wemala für deutsche Verhältnisse umgearbeitet und bietet in der Tat alles über die Gefahren der Borechung, insbesondere der Tuberkulose und der Geschlechtskrankheiten, was angehende Eheleute wissen müssen. Zugleich führt er in die Probleme des Sexuallebens und der Fortpflanzung in gelobter Weise ein. Die Vorgänge bei der Geburt und die erste Kindespflege bilden den Beschluß. Der Film war, wie es sich gehört, von dem Vortrag eines Krizes begleitet und wird am Totensonntag wiederholt.

Was wird aus den Ruhrkrediten?

Das Reich Gläubiger für 140 Trillionen.

Während des Ruhrkrieges hat das Reich den Ruhrindustriellen Kredite gewährt. Die größten Kredite haben die Kohlenfinanzierungs- und die Stahlfinanzierungsgesellschaft erhalten. Sie sind fast alle auf wertbeständiger Basis abgeschlossen und sollen in bestimmten Fristen zurückgezahlt werden. Als Unterlage für diese Kredite dienten die erzeugten Waren. Da der passive Widerstand aufgehoben und jetzt durch die Verträge der Ruhrindustrie mit Frankreich die Möglichkeit des Exports der Erzeugnisse gegeben ist, entsteht die Frage, ob und wann diese Kredite zurückgezahlt werden. Es sind recht einflussreiche Bestrebungen im Gange, die eine vollständige Streichung der Kredite beabsichtigen und sich in dieser Hoffnung nicht einmal beirren lassen durch die trostlose Finanzlage des Reiches, das einen solchen Verlust nur mit weiterer Zerrüttung der Finanzen erlauben möchte.

Von diesen Kreisen sind in der letzten Zeit Mitteilungen in die Presse gebracht worden, die ganz offenbar der Absicht dienen, die Kredite niedriger hinzustellen als sie sind, um auf diese Weise die Meinung zur Streichung zu stärken. Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß der Kredit der Stahlfinanzierungsgesellschaft Anfang Oktober rund 90 Millionen Goldmark betrug, der Kredit der Kohlenfinanzierungsgesellschaft rund 50 Millionen Goldmark, das sind 140 Trillionen Papiermark, also fast drei Viertel der schwebenden Schuld des Reiches.

Da der Reichsfinanzminister Dr. Luther in seiner Rede im Reichstag über alle diese Dinge Schweigen bewahrt hat, halten wir es für dringend erforderlich, daß das Reichsfinanzministerium sofort öffentlich erklärt, wie es das Reich vor den beabsichtigten ungeheuren Schädigungen zu schützen gedenkt. Es wäre ein unerträgliches Gedankes, wenn die Ruhrindustriellen trotz der gewaltigen Verarmung des Reiches und des ganzen deutschen Volkes den Ruhrkrieg als das glanzendste Geschäft abschließen könnten, das die Weltgeschichte je erlebt hat.

Kahr oder Knilling?

München, 24. November. (Eigener Drahtbericht.) Der stille Kampf zwischen der bayerischen Regierung und dem Generalstaatskommissariat scheint langsam in ein grundlegendes Stadium zu kommen. Veranlassung dazu gibt die Häufung der Eingriffe Kahrs in die Befugnisse und den Verwaltungsbereich der einzelnen Ministerien, während seine eigentliche Tätigkeit nur in der Ausübung der staatlichen Exekutivgewalt zu suchen ist. In allen bisherigen Konflikten hat der Generalstaatskommissar seinen Willen durchgesetzt, sei es auch nur in Kompromissen; denn diese sind stets zu dreiviertel auf Kosten der Regierung gegangen. Nun ist es kein Geheimnis, daß die bayerische Regierung sehr wohl dafür zu haben ist, dem Reich das Recht zur Ergreifung und Aburteilung der Hochverräter vom 8. November zuzuerkennen. Noch haben unseres Wissens zwischen Berlin und München keine Verhandlungen in dieser Sache stattgefunden. Trotzdem aber gerade deswegen hält es das Generalstaatskommissariat für notwendig, folgende Bekanntmachung zu erlassen: „Gegenüber Gerüchten wird festgestellt, daß das Verfahren wegen der Vorgänge am 8. und 9. November bereits bei den bayerischen Justizbehörden anhängig ist. Eine Auslieferung der Beteiligten an den Staatsgerichtshof der Republik kommt nicht in Frage.“

Die diese Frage schließlich entschieden wird; man darf doch der Erwartung Ausdruck geben, daß Höher, Roth und Frick auch vor einem bayerischen Gericht einzermachen der Wahrheit die Ehre geben werden. Politisch von Bedeutung ist aber, daß das absolutistische Regiment Kahrs auch denen immer unerträglich wird, die die eigentliche politische Macht in Bayern, wenn zurzeit auch nicht die Macht der Waffengewalt, in Händen haben: der Bayerischen Volkspartei. Schon nimmt das

Schnell- und Courts-Mahlerel in den Kammerspielen. Ost ja, zwei- bis dreimal höchst man wohl ein wenig, doch im allgemeinen — nun, es sei Frau v. Martens und Herr Kurt Götz die Liebesswürdigkeit erwiesen, doch sie wegen ihrer sehr niedlichen Sommerhändel belobt werden. Was haben in „Tageszeiten der Liebe“ begehrt, endet nach dem ersten Akt mit einem Auf, nach dem zweiten mit einem Schrei der jungen Dame, halb Angstschrei, halb Jubelschrei, ganz Theaterschrei. Der dritte Akt bringt die endgültige Verlobung. Wenn von Aktien geredet wird, so ist das für das arge Geschick des Herrn Nicodemus etwas übertriebene Ehre. Denn es handelt sich gar nicht um ein Lustspiel, sondern um ein Gespräch mit zwei Unterbrechungen. Er schmückte sich in ihr Herz, und schließlich gelächelt: sie trugen sich, am Morgen Schachschellen der Kollportage geschleht: sie trugen sich, am Morgen beimah, da er durch ein Duellchen interessiert wird, am Mittag durch einen Krach, damit das Gespräch nicht im Stillen erstickt, am Abend durch den Mondschein, der so sehr schön leuchtet. Dann sprechen Frau v. Martens und Herr Götz so leise, daß man sie nicht mehr versteht. „Und das schadet dem Kinne im Mondschein gar nicht. Alles das ist schnell zu Ende, kurz zu Ende, Courts-Mahlerel zu Ende. Was alles das in den Kammerspielen zu suchen hat, diese Frage mag der Theaterkassierer entscheiden.“

Neue Erinnerungsmarken. Die Feier des „Waffenstillstandes“, die jetzt in den anglo-amerikanischen Ländern am 10. November wieder stattgefunden hat, wird auch durch einige Erinnerungsmarken begangen. So zeigt die gegenwärtige amerikanische 50-Cents-Marke das Grabmal des „Unbekannten Kriegers“ und wurde am 11. November 1923 ausgegeben. Dieses Jahr kommen zwei weitere Erinnerungsmarken am Waffenstillstandstage heraus, und zwar eine amerikanische 5-Cents-Marke und eine neue 8-Pence-Marke von Jamaika, die als Bezeichnung ein Kriegserdenmal zeigt. Zur Erinnerung an den Jahresstag des Sieges der italienischen Faschisten bringt Italien drei neue Marken heraus von 10, 30 und 50 Centesimi, die in künstlerisch nicht sehr glücklicher Weise antike Rutenbündel, sogenannte Fasces, und Kerze veranbilden. Der 5. Jahrestag der tschechoslowakischen Republik wird durch die Ausgabe von vier sehr schönen Briefmarken gefeiert, die einen Schiffschiff des Porträts des Präsidenten Masaryk aufweisen. Die Werte und Farben sind: 50 Heller grün, 100 Heller karminrot, 200 Heller blau und 300 Heller braun. Eine weitere Erinnerungsmarke bringt China zu Ehren des neuen Präsidenten der chinesischen Republik, und zwar vier Werte mit einer Bannfahne des Tempels des Himmels, über dem republikanische Fahnen gekreuzt sind.

Krankeverträge. Sonnt. Prof. Gortler: „Der Waisentrom“. Mont. 6 Uhr. Otto Schlegelberg: „Das Bad in Vergangenheit und Gegenwart“. 8 Uhr. Dr. Gortler: „Das neue Heide“. 8 Uhr. 8 Uhr. Dr. Gortler: „Berlin zur Diedermeierzeit“. Mittw. 6 Uhr. Dr. Gortler: „Das antike Haus“. 8 Uhr. Prof. Gortler: „Der Waisentrom“. Sonn. 6 Uhr. G. Gortler: „Chinesische Gebärmutter“. 8 Uhr. Dr. Gortler: „Japanisches Volksleben“. 8 Uhr. Dr. Gortler: „Kontanz-Kontanz“.

Für Deutschland. Die Waidler-Beitragungen werden den Aufsicht des internationalen Hilfsmittels zur Unterstützung der notleidenden Weisheitslehrer Deutschlands. Sol veröffentlicht den Brief eines Unberühmten, der ein Tagesgehalt als Gabe anbietet und alle Kollegen zur Nachahmung auffordert.

Organ ihres maßgebenden Führers Heib, der „Regensburger Anzeiger“, Stellung gegen die Diktatur des Generalstaatskommissars, indem das Blatt schreibt:

„Es muß auch einmal deutlich gesagt werden, daß es ein schwerer staatsrechtlicher Irrtum ist, den so viele erst zu nehmende Männer teilen, als ob Herr v. Kahr die bayerische Staatsregierung sei oder sie verkörpere. Bayerische Staatsregierung ist das Ministerium Knilling und keine andere, und diese Staatsregierung, das Gesamtministerium, hat in verfassungsmäßiger Form einen Generalstaatskommissar aufgestellt und ihm bestimmte Aufgaben befohlen. Nicht kraft eigenen Rechts, nicht kraft eigenen Namens amtiert Herr v. Kahr, sondern weil ihm keine Gewalt durch die verfassungsmäßige Gewalt, durch die Staatsregierung, rechtmäßig übertragen worden ist. Auch alles, was weiter zu geschehen hat, verfassungsmäßig sich zu vollziehen. Jede andere Entwicklung wäre ungesetzlich und darum grundsätzlich zu verwerfen.“

„Erbärmliche Feigheit“.

Die Hitler-Beute im Spiegel ihrer Freunde.

Die „Staatsbürgerzeitung“, die sich als ein Organ der „national-republikanischen Partei“ bezeichnet, ein deutschösterreichisch-antisemitisches Berliner Heftblatt, schreibt in einer langen Besprechung über den Hitler-Putsch neben den wütendsten Angriffen auf die „erbärmlichen Verräter“ v. Kahr, Hoffmann und Kapläm Ehrhardt über die Hitler-Beute folgendes:

„Der Berichterstatter des „Manchester Guardian“, der dem Hitler-Putsch anwohnte, bezeichnet als die bemerkenswerteste Tatsache des Hitler-Putsches die erbärmliche Feigheit der Hitler-Beute. Jahrzehntlang waren sie auf diesen Putsch gedrillt worden. Schwer bewaffnet und im Stahlhelm marschierten sie in militärischer Formation der Reichswehr entgegen. Da — ein paar Schüsse der Reichswehr und die ganze Hitler-Beute liegt aneinander. Von Kampf ist keine Rede. Alles Nicht. Der Geständnis gesteht, eine solche Feigheit habe er nicht für möglich gehalten.“

Nun wäre das Natürlichste gewesen, die Kampferbände hätten sich irgendwo gesammelt und dort den Kampf aufgenommen. Aber nein. Die paar Filintenschüsse der Reichswehr hatten in zwei Minuten die ganze Hitler-Bewegung erledigt. Nie ist die Partei irgendwie zusammengefallen.“

Sollen die deutschösterreichischen fortzuführen, wie bisher Kampferbände zu organisieren und einen neuen Putsch vorzubereiten? Wir glauben, daß die deutschösterreichischen Massen den Glauben an ihre Führer verloren haben. In Bayern konnten die Deutschösterreichischen als Nationalsozialisten unter den denkbar günstigsten Verhältnissen ihre Staatsstreichsidee vorbereiten. Geld war in Hülle und Fülle vorhanden. Die Begierden bereiteten der offen betriebenen militärischen Organisierung der Kampferbände keine Schwierigkeiten. Und trotz alledem der fürchterliche Zusammenbruch. Wenn der deutschösterreichische Putsch in Bayern nicht glückt, glückt er wo anders erst recht nicht. Deutschösterreich am Scheitern. Mit dem Kopf die Wand anrennen oder die Taktik ändern?“

Daß die deutschösterreichischen Führer allerdings aus der Münchener Katastrophe etwas lernen sollen, das hieße, ihre Intelligenz zu hoch einschätzen. Der Name Ludendorff allein bürgt dafür, daß der radikale Flügel nach wie vor seinen Putschplänen nachstreben wird.

Ruffinal und Moskau. Der neuernannte italienische Vertreter Paterno di Ranci überreichte Tschitscherin sein Beglaubigungsschreiben.

Der Ruhrkohlenvertrag.

Ueber den Vertragsabschluss zwischen der Ricum und dem Ruhrbergbau wird folgendes mitgeteilt:

Die Meldung, daß die sich nunmehr fast sieben Wochen hinziehenden Verhandlungen zwischen der Sechserkommission des Bergbaulichen Vereins und der „Mission de Controle des Mines et des Mines“ zu einem Abschluß gekommen sind, ist amtlich bestätigt worden. Der Wortlaut des Abkommens liegt in Berlin noch nicht vor.

Der wesentliche Inhalt des Abkommens ist nach den bisher vorliegenden nichtamtlichen Meldungen folgender:

Die Kohlenzechen liefern einen wesentlichen Prozentsatz (18 Prozent) ihrer Kohlenförderung ab. Außerdem müssen die Kohlenzechen die seit der Befehlsgebung des Ruhrgebietes an das Reich bereits abgeführte Kohlensteuer nochmals an die Befehlungsbehörden bezahlen. Die Wälder, die in dem Zwang der Doppelzahlung einer Steuer an sich liegt, wird nach dem Vertrag, daß als Grundbedingung für die Veranlassung dieser Steuer nicht die tatsächliche Förderung seit dem 11. Januar 1923, sondern eine fingierte Förderung

genommen worden ist, und daß dazu noch 50 Proz. als Strafe für die Nichtzahlung aufzuschlagen worden sind. Am Wege der Verhandlung ist die Gesamtzahlung für die rückständige Steuer auf 15 Millionen Dollar festgelegt worden. France haben sich die Kohlenzechen, obwohl in Deutschland die Kohlensteuer inzwischen aufgehoben worden ist, zu einer Abgabe von 10 Franken für die Tonne der verkauften Kohlenförderung für die Zukunft verpflichten müssen. Die geltenden deutschen Gesetze über die Kohlenwirtschaft werden nicht angetastet. Die Befehlungsbehörden behalten sich im einzelnen vor, Bewilligungen über die Veranlassung von Kohlen nach dem unbesetzten Deutschland und für die Ausfuhr nach dem Ausland zu geben, nachdem vorher der Kohlenbedarf der Befehlungsgruppen und der französisch-belgischen Regierbahn gedeckt worden ist. Die Freigabe der von den Befehlungsbehörden beschlagnahmten Kohlenzechen hat nicht erreicht werden können.

Ungleich von diesen wesentlichen Punkten enthält das Abkommen noch eine Reihe von Nebenbestimmungen, die den Wirtschaftsverkehr der besetzten Gebiete und die geschäftliche Selbständigkeit der Kohlenzechen aufs äußerste beeinträchtigen und den Befehlungsbehörden eine Kontrolle über den gesamten Wirtschaftsverkehr und einen weitgehenden Einfluß auf die einzelnen Privatunternehmungen ermöglichen. Alles in allem ein für die deutsche Wirtschaft und die Unternehmungen höchst ungünstiges Abkommen. Wenn das Abkommen trotzdem von den Kohlenzechen angenommen worden ist und die Reichsregierung der Unterzeichnung dieses Abkommens nicht widersprochen hat, so liegt der Grund dafür darin, daß ohne eine Verständigung mit den Befehlungsbehörden der Weg für die

Jugangssetzung der Wirtschaft im besetzten Gebiete und für die Verhütung der ebenfalls drohenden furchtbaren Gefahren für die Bevölkerung nicht hat eröffnet werden können. Die schweren Opfer für das ganze Reich und die einzelnen Unternehmungen, die in diesem Abkommen liegen, müßten unter dem unerträglichen Druck der Befehlungsbehörden gebracht werden, um noch Schlimmeres von den besetzten Gebieten abzuwenden.

Bekanntlich drohte der Abschluß des Abkommens im letzten Augenblick noch daran zu scheitern, daß Frankreich die Leistungen der Kohlenzechen nicht auf Reparationskonto, sondern für die Deckung der Befehlungskosten verwenden wollte. Die Befehlungsbehörden haben sich schließlich dem doch nicht widersetzen können, daß die Kohlenlieferungen auf Reparationskonto angebracht werden, da die Vorschriften des Vertrages von Versailles ganz unüberwindlich zugunsten Deutschlands sprechen. Bezüglich der übrigen Leistungen der Kohlenzechen haben die Befehlungsbehörden den Anspruch aufrecht erhalten, daß sie zunächst zur Deckung der Be-

Amerika hilft uns nicht.

Weiß man Deutschland bei vollen Scheuern verhungern läßt?

Der amerikanische Handelssekretär Hoover war mit der Prüfung der deutschen Ertragslage befaßt, da die Absicht bestand, Deutschlands Ernährung entweder mit großen Geldmitteln zum Ankauf von Lebensmitteln in den an Deutschland angrenzenden Ländern, oder mit Lebensmittelvorräten in Amerika zu Hilfe zu kommen. Hoover erklärt jedoch jetzt, wie die „Kustandspresse“, z. B. auch der „Kain“ berichtet, daß er nach eingehender Prüfung der Verhältnisse von einer Hilfe Amerikas abraten müsse. „Denn“, so sagt er, „die deutsche Ernte war in diesem Jahr eine gute Mittelernte. Es gibt genügend Vieh und es ist auch kein Mangel an Nahrung aller Art, insbesondere an Kartoffeln. Es herrscht nur darum Mangel, weil diejenigen Kreise der Bevölkerung, die die Lebensmittel erzeugen, sie nur zu allzu hohen Preisen an die notleidende Bevölkerung abgeben. Wenn aber die Deutschen selbst, die ihren eigenen Volksgenossen helfen könnten, diese hungern lassen, weil sie viel Geld verdienen wollen, welche Verantwortung haben dann wir Amerikaner, den Deutschen beizuspringen? Wenn tatsächlicher Nahrungsmittelmangel in Deutschland herrschen würde, müßten wir diesem Bande natürlich beizuspringen, aber wir denken nicht daran, in Amerika Millionen von Dollars zu sammeln, wenn die deutschen Landwirte nicht das Ihrige tun wollen, um der Bevölkerung zu helfen.“

Washington, 23. November. (Havas.) Hinsichtlich des kürzlich gemachten Vorschlags, das einen Wert von 187 Millionen Dollar darstellende jequestrierte deutsche Eigentum in den Vereinigten Staaten zur Garantierung der Handelskredite zu verwenden, die Deutschland gegebenenfalls bewilligt würden, erklärt man im Weißen Hause, daß dieser Plan nicht durchführbar sei, da die amerikanische Regierung in keiner Weise mit Finanzleuten in Konkurrenz zu treten wünsche. Ueberdies wurde darauf hingewiesen, daß die bis heute der Regierung unterbreiteten Berichte keinerlei Vorzüge dieser Art erwähnten.

Russisch-französische Beziehungen.

Der Leiter des Außenhandelskommissariats, Petitsch, hat der französischen Regierung den Vorschlag unterbreitet, nach Rußland eine französische Mission zu entsenden, die, ohne einen offiziellen Charakter zu besitzen, nur die Aufgabe haben sollte, Informationen zu sammeln, die Rüsse zu versichern und die nach Rußland importierten französischen Waren zu registrieren. Ähnliche Kompetenzen sollen den russischen Exposituren in Frankreich zustehen. Die beiderseitigen Missionen sollen auch das Recht besitzen, in Chiffren zu korrespondieren. In der Angelegenheit der russischen Staatsschulden wird die Einberufung einer Konferenz vorgeschlagen, auf der die interessierten Faktoren den Weg zu einer Lösung erörtern sollen.

Der Druckfehlerkessel, der oft laudabäliche Manieren hat, läßt in einer Depesche aus Weimar — im letzten Abendblatt — den hiesigen Landtag an die Reichsregierung die Bitte richten, „das Reichswehrkommando zur Amunitionsbereitstellung aufzuordern“. Selbstverständlich hat Genosse Leber eine so große Pflichtverletzung nicht begangen. Er will vielmehr, daß der Reichswehrkommandeur Amunitionsbereitstellung ab- und im Manuskript war das auch ganz deutlich zu lesen. Warum der Druckfehlerkessel aus Achtung Verachtung machte, können auch wir nicht ergründen.

Die Entscheidung darüber steht jedoch der Reparationskommission zu, und es wird Sache der Reparationskommission sein, demnächst die Legalität des Standpunktes der Befehlungsbehörden nachzuprüfen.

Ein weiteres Abkommen.

Paris, 24. November. (WAB.) Nach einer Havas-Meldung aus Koblenz hat der Ausschuss der Befehlungsbehörden für die Ausstellung von Ausfuhrscheinen am 20. November mit den Vertretern der Leder- und Häuteindustriellen im besetzten Gebiet ein Abkommen getroffen.

Nach keine praktische Wirkung.

Düsseldorf, 24. November. (WAB.) Eine Besprechung von Vertretern der Arbeiter- und Angestelltenorganisationen des Ruhrgebietes mit Mitgliedern der französisch-belgischen Ingenieurkommission führte nicht zu einem Ergebnis, da die Franzosen allen bestimmt gehaltenen Fragen auswichen. Lediglich wurde den Arbeitervertretern mitgeteilt, daß trotz (?) der Tätigkeit der Kontrollkommission nur ein geringer Teil der Bergwerke in Betrieb genommen wurde.

Aus den Thron-Hütten beschlagnahmten die Franzosen große Bestände an Halb- und Fertigfabrikaten.

Rheinlandkommission gegen Privateigentum.

Koblenz, 24. November. (WAB.) Durch die kürzlich erlassene Verordnung Nr. 227 hat die Rheinlandkommission zur Sicherung etwaiger Ansprüche aus Verträgen gegen die Bestimmungen über Erhebung der Höhe die Zulässigkeit der Beschlagnahme des gesamten Vermögens einschließlich etwaiger Erbschaften des betreffenden Schuldners und gegebenenfalls die Bestellung eines Sequesters verfügt. Außerdem sind handlungen, die auf Vermeidung oder Verminderung dieser sogenannten Wälder hinführen, mit schweren Strafen bedroht. Die draconische Härte dieser neuen Verordnung wird die Bevölkerung des besetzten Gebietes bald in reichem Maße zu spüren bekommen, da man um die Feststellung von Verletzungen nicht verlegen sein wird.

Reparationskonferenz im Anschluß an das Kohlenabkommen?

Paris, 24. November. (WAB.) Wie der Brüsseler „Temps“-Korrespondent meldet, wird in den nächsten offiziellen Kreisen das zwischen den deutschen Industriellen und der französisch-belgischen Mission geschlossene Abkommen mit großer Bestürzung begrüßt, weil nach belgischer Ansicht nunmehr die Ergebnisse der Ruhrbesetzung nicht mehr bezweifelt werden könnten. Das Ende des passiven Widerstandes sei jetzt erreicht und damit stünde einem Gedankenaustausch zwischen den Vertretern Deutschlands und den Alliierten über das gesamte Reparationsproblem nichts mehr im Wege. Ein solcher Gedankenaustausch wird nach belgischer Ansicht am besten durch Vermittlung der Reparationskommission erfolgen, die eine Sachverständigenkonferenz einberufen würde.

Paris, 24. November. (WAB.) Der „Temps“ veröffentlicht folgende offiziöse Notiz: Die deutsche Regierung hatte der Reparationskommission die Vertragsentwürfe vorgelegt, welche den Ruhrindustriellen durch die Kontrollkommission unterbreitet worden waren. Diese Kontrakte wurden gefeiert unterzeichnet. Das Abkommen enthält eine Bestimmung, nach der die Reparationskommission sich darüber auszusprechen hat, auf welches Konto der Wert der Kohlenlieferungen einzuschreiben werden soll. Die Reparationskommission wird sich also demnächst über diesen Punkt schlüssig werden müssen.

Gewerkschaftsbewegung

Verordnung über Notstandsarbeiten.

Der Reichsarbeitsminister hat auf Grund des § 13 der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge und der §§ 1, 9 und 12 der Verordnung über die Aufbringung der Mittel für die Erwerbslosenfürsorge neue Bestimmungen über öffentliche Notstandsarbeiten erlassen, denen wir folgendes entnehmen: Notstandsarbeiten sind Arbeiten, die mit Mitteln der Erwerbslosenfürsorge gefördert werden. Besondere Förderung verdienen Notstandsarbeiten, die geeignet sind, die Menge einheimischer Nahrungsmittel, Rohstoffe und Betriebsstoffe zu vermehren, die in hohem Maße menschliche Arbeitskraft beanspruchen und in geringem Maße sachlichen Aufwand verbrauchen. Arbeiten, denen ein volkswirtschaftlicher Wert nicht zukommt, sollen grundsätzlich nicht unterstützt werden. Als Träger der Notstandsarbeiten gelten nur Körperschaften des öffentlichen Rechts, gemischt-wirtschaftliche Unternehmungen und Privatunternehmungen, soweit ihre Tätigkeit nicht auf den Erwerb gerichtet ist. Die Förderung einer Notstandsarbeit soll im allgemeinen nicht über die Dauer von 6 Monaten hinausgehen. Die Notstandsarbeiter dürfen nur dem öffentlichen Arbeitsnachweise entnommen werden und müssen mindestens zwei Wochen vor Zulassung zur Notstandsarbeit Erwerbslosenermittlung bezogen haben, wobei diejenigen zu bevorzugen sind, die schon längere Zeit erwerbslos sind. Eine Beschäftigung des Notstandsarbeiters ist nicht als Arbeitsverhältnis, sondern als eine Form der Erwerbslosenfürsorge anzusehen. Seine Arbeit stellt die Gegenleistung für die Unterstützung dar. Bei Arbeitsverweigerung kann die Unterstützung entzogen werden. Beträgt die Arbeitszeit wöchentlich mehr als 24 Stunden, so erhöht sich die wöchentliche Hauptunterstützung für je 2 weitere Stunden um 20 Proz. Jedem Notstandsarbeiter muß eine bestimmte Mindestleistung vorgeschrieben werden. Für besonders schwierige und gute Arbeitsleistung sollen Prämien festgesetzt werden, die aber in ihrem Gesamtbetrag für je 8 Stunden 5 Proz. des wöchentlichen Hauptunterstützungsbetrags nicht überschreiten dürfen. Falls nicht genügende Arbeitsgelegenheit für alle Erwerbslosen eines Bezirkes vorhanden ist, so soll nach Möglichkeit in mehreren kurzen Schichten gearbeitet werden, andernfalls sollen die Notstandsarbeiter im allgemeinen nach 36 Arbeitstagen ausgewechselt werden. Die Gemeindeaufsichtsbehörden haben das Recht, bei sogenannten kleinen Notstandsarbeiten den oben erwähnten Zuschlägen zu widersprechen, falls die Bestimmungen nicht innegehalten werden. Große Notstandsarbeiten dürfen nur gefördert werden, wenn sie mindestens 2000 Arbeitstagesstunden umfassen. Die Förderung soll im allgemeinen das Doppelte der gewöhnlichen Erwerbslosenermittlung, nur in Ausnahmefällen das Doppelte nicht übersteigen. Notstandsarbeiten, aus denen ein Ertrag zu erwarten ist, dürfen nur gefördert werden, wenn dem Reiche und dem Lande ein angemessener Anteil an dem Ertrage gesichert ist. Darlehen dürfen nur werblich beständig und mit werblich beständiger Verzinsung gegeben und sollen planmäßig getilgt werden. Die Tilgungsfrist darf 10 Jahre nicht übersteigen. Eine große Notstandsarbeit darf nur gefördert werden, wenn sie als der Förderung würdig und bedürftig anerkannt worden ist. Der Antrag auf Förderung soll vor Beginn der Arbeit gestellt werden. Nur in besonderen Ausnahmefällen kann er noch bis zu 4 Wochen nach Beginn der Arbeit zugelassen werden. Für die Anerkennung einer Notstandsarbeit ist die Reichsarbeitsverwaltung (Reichsamt für Arbeitsvermittlung) u. a. zuständig, wenn ein Darlehen gewährt werden soll, oder wenn sich die Notstandsarbeit auf einen längeren Zeitraum als 6 Monate erstreckt. Im allgemeinen ist die Oberste Landesbehörde für die Anerkennung zuständig. Die Förderung der großen Notstandsarbeiten wird aus dem Fonds der produktiven Erwerbslosenfürsorge bestritten. Die Reichsarbeitsverwaltung kann den Ländern Bauzuschüsse gewähren, die am Schluß des Rechnungsjahres wieder einzuziehen sind und die den schätzungsweise Betrag der Reichsanleihe an den Notstandsarbeiten nicht überschreiten dürfen. Ein gesicherter Förderungsbeitrag kann von der Obersten Landesbehörde verlagert werden, wenn der Träger der Notstandsarbeit der zuständigen Verwaltungsbehörde nicht spätestens innerhalb 3 Monaten eine prüfungsfähige Abrechnung vorlegt.

Diese Bestimmungen treten mit dem 3. Dezember 1923 in Kraft, während gleichzeitig die Ausführungsbestimmungen vom 23. Dezember 1922 und vom 25. Oktober 1923 außer Kraft gesetzt werden. Bereits laufende Notstandsarbeiten sollen baldmöglichst, spätestens bis zum 29. Dezember 1923 nach den neuen Bestimmungen umgestaltet werden.

Die Raben steigen nieder.

Wenn die Arbeiterschaft eine Schlacht verloren hat, dann muß sie mehr als je die Reihen schließen, um die Scharte so schnell wie möglich wieder auszuweichen zu können. Der jüngste Streik im graphischen Gewerbe ist eine solche verlorene Schlacht. Er wurde hauptsächlich auf das Drängen derer beschlossen, die von sich behaupten, ganz links zu stehen. Wir haben vom ersten Tage an unsere warnende Stimme erhoben. Bei der ungeheuren Arbeitslosigkeit und der bevorstehenden Stilllegung der Rotenpresse konnte man von vornherein annehmen, daß den Unternehmern der Streik nicht unwillkommen sein würde. Als es feststand, daß der Streik infolge der militärischen Maßnahmen zusammenbrechen mußte, haben die Ortsvorstände der graphischen Gewerbe einstimmig den Abbruch des Streiks beschlossen. Sie mußten das um so mehr tun, als ein Antrag, einen Generalstreik in Berlin zu erklären, von der gemeinsamen Plenarversammlung der Gewer-

schaftskommission und des AM-Ortsratells vernünftigerweise abgelehnt wurde.

Und nun kommen dieselben kommunistischen Mitglieder der graphischen Ortsvorstände, die aus freier Überzeugung für den Abbruch des Streiks gestimmt haben, und unterzeichnen auf Befehl von Moskau ein Flugblatt, das an sich schon ein Standaß sondergleichen ist. Es hieß den Leuten zu viel Ehre an, wollte man auf dieses Subelblatt auch nur mit einem Worte antworten. Diese Hehe wird in den Versammlungen fortgesetzt. Da, es wurde sogar von den Unterzeichnern des Flugblattes, durchweg Angestellte und Funktionäre der graphischen Organisationen, eine Versammlung einberufen, in der sie ihr Parteimanöver fortsetzten. Dieselben Leute, die den Streik abzubrechen beschlossen, hehen jetzt gegen ihre Organisationen und ihre Kollegen in den Organisationen, weil es ihnen ihre Partei so befehlt! Fürwahr ein trauriges Handwerk und traurige Gesellen!

Schiedspruch in der Metallindustrie.

Gestern fanden die Verhandlungen in dem Lohnstreik in der Berliner Metallindustrie vor dem Reichsarbeitsministerium statt. Die Arbeitervertreter forderten für die Woche vom 12. bis 18. November einen Lohn von 443 Milliarden, für die Zeit vom 19. bis 25. November einen Goldlohn von 1,20 pro Stunde oder, soweit nicht genügend wertbeständige Zahlungsmittel vorhanden sind, mindestens 80 Proz. des Lohnes in wertbeständigen Zahlungsmitteln, und wenn auch diese nicht vorhanden, dann bei der Auszahlung den Entwertungsfaktor anzuwenden.

Die Arbeitgeber lehnten grundsätzlich jegliche Regelung auf Goldlohn oder wertbeständige Zahlungsmittel ab. Nach stundenlangen Verhandlungen wurde ein Schiedspruch gegen die Stimmen der Arbeitervertreter gefällt. Für die Zeit vom 12. bis 18. November verbleibt es bei dem Lohn, den die Arbeitgeber (einstufig) festgesetzt haben: 250 Milliarden. Für die Zeit vom 19. bis 25. November wird der Lohn für Arbeiter in Klasse I über 21 Jahre auf 500 Milliarden festgelegt, alle übrigen Klassen und Gruppen erhöhen sich im gleichen Hundertsatz. Ab 26. November wird der Lohn für Arbeiter in Klasse V über 21 Jahre auf 41 Goldpennige festgelegt. Ueber den Lohn der Klassen IV bis I haben sich die Parteien untereinander zu verständigen. Durch den Schiedspruch ist das Prinzip der Unternehmer durchbrochen, die nur einen Lohn auf Rentenmarkt abschließen wollten. Die Arbeiter in den Betrieben werden die Entscheidung über diesen Schiedspruch haben. — Am Montag, den 26. November, abends 6 Uhr, findet im Verbandshaus des DVB. eine Konferenz aller Vorstände der Betriebs- und Arbeiterräte statt, die in Betrieben beschäftigt sind, die dem DVB. angeschlossen sind.

Erster Lohnkonflikt in Berliner Großhandel.

Schon seit mehreren Wochen war es fast unmöglich, mit dem Groß-Berliner Arbeitgeberverband des Großhandels den Preisverhältnissen einigermaßen entsprechende Lohnabkommen für die Handelsarbeiter abzuschließen. Die Grundlöhne blieben wesentlich, in der vergangenen Woche nach dem Angebot der Arbeitgeber um mehr als 50 Proz., hinter den Tariflöhnen des Einzelhandels und anderer Branchen zurück. Eine derartige ungleiche Lohnpolitik wird vom Großhandel in keiner Stadt Deutschlands betrieben.

Der Schlichtungsausschuß hat weder diesem Umstande noch den berechtigten Forderungen der Arbeiterschaft Rechnung getragen, sondern sich in seinem Spruch lediglich das Diktat der Arbeitgeber zu eigen gemacht. Der Schiedspruch, der für zwei Branchen gefällt war, ist von den Funktionären einmütig abgelehnt worden, desgleichen wurde der Schritt der Verhandlungskommission, die auf weitere Schiedsprüche derselben Kammer verzichtete, ebenso einmütig gebilligt. Verschärft ist die Situation durch eine Anweisung des Arbeitgeberverbandes, wonach den Mitgliedern der Lohnkommission kein Urlaub zu den Verhandlungen gewährt werden soll.

Den Arbeitgebern ist nunmehr eine Mindestforderung unterbreitet, nach der die in der Woche vom 10. bis 16. November 1923 von den Arbeitgebern ausbezahlten Beträge als Lohn tariflich festgesetzt und für die Woche vom 17. bis 23. November 1923 auf diese Höhe der Löhne hinzugerechnet werden soll. Es kann erwartet werden, daß die Arbeitgeber dieses billige Verlangen antragsgemäß bis zum Montag akzeptieren. Eine Mitgliederversammlung am Montag, 5 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, wird zu der Situation Stellung nehmen.

Betriebsschließung im Siemens-Konzern.

Seit Freitag früh ist das zum Siemens-Konzern gehörende Schalker Eisenwerk in Siemensstadt geschlossen. Dadurch sind etwa 800 Arbeiter brotlos geworden. Den Anstoß zu diesem Vorstoß der Firma bot eine am Donnerstag im Anschluß an die Frühstückspause von den Arbeitern abgehaltene Versammlung auf dem Fabrikgrundstück. In dieser Versammlung wählten die Arbeiter eine viergliedrige Kommission, die bei der Direktion die Wünsche der Belegschaft auf eine Vorzahlung, Verteilung der vorhandenen Lebensmittel und teilweise Zahlung des Lohnes in wertbeständigem Geld vorbringen sollte. Die ganze Veranstaltung hat höchstens ein Viertelstunde gedauert, wonach die Arbeiter auf Zureden der Betriebsvertretung wieder ruhig ihrer Beschäftigung nachgingen. Den Unternehmern ist es nicht genug damit, daß sie die gesetzlichen Hemmnisse, die in den Demobilisierungsvorschriften in bezug auf Betriebsstilllegungen und Arbeiterentlassungen niedergelegt waren, zu Fall bringen konnten, sie benutzen auch jede sich bietende Gelegenheit, um durch gänzliche Stilllegung der Betriebe die Belegschaft von den ihnen „miffliebigen“ Elementen zu säubern. Die Arbeiterschaft muß, wenn

sie diesem Treiben Einhalt gebieten will, trotz aller wirtschaftlichen Not mit aller Macht an der Stärkung der Gewerkschaften arbeiten, dann wird auch wieder einmal der Zeitpunkt kommen, wo den Unternehmern ein energisches „Halt“ durch die Arbeiter entgegengerufen werden kann.

Für die Handelsreisenden beträgt der Lohn in der Woche vom 17. bis 23. November für Ledige über 22 Jahre 35 Billionen, für Verheiratete 36,5 Billionen, für Verheiratete mit Kindern 38 Billionen. Die Beträge sind bis zum 24. November 1923 zu zahlen. Dienstag, den 27., und Donnerstag, den 29. November erfolgt ein Vorstoß in Höhe von je 50 Proz. der festgesetzten Wochenlöhne. Tarifverträge gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches beim Verkehrsband, Engelauer 24/25, 2 Treppen, Zimmer 26.

Für die Angestellten des Groß-Berliner Einzelhandels werden die Gehaltsätze der Vorwoche (12. bis 18. November) für die Zeit vom 19. bis 25. um 280,8 Proz. erhöht. — Als Vorabzahlung auf die Woche vom 26. November bis 2. Dezember ist von der Einzelhandelsgemeinschaft einmütig festgelegt worden, am Dienstag und Donnerstag je 50 Proz. der für die Woche vom 19. bis 25. November geltenden Gehaltsätze unter Abzug von 15 Proz. für die gesetzlichen Abzüge zur Auszahlung zu bringen.

Chirurgie-Branchen. Naher den bis zum Sonnabend zur Auszahlung gekommenen Vorkäufen wird am Montag ein weiterer Vorkauf in Höhe von 83 1/2 Proz. des Bruttoverdienstes der Woche vom 12. bis 17. November getätigt. Am Montag finden auch die endgültigen Lohnverhandlungen für die Woche vom 19. bis 26. November statt. Näheres in der Funktionärsversammlung am Montag (siehe Infanter).

Rohrleger und Bauklemper. Am Sonnabend fanden vor dem Schlichtungsausschuß die Lohnverhandlungen für die Zeit ab 21. November statt. Es wurde ein Schiedspruch gefällt, welcher in der Spitze 70 Pf. Goldlohn vorsieht. Sobald der Schiedspruch von den Arbeitgebern angenommen ist, werden wir an dieser Stelle bekanntgeben, daß der Tarifvertrag im Verbandshaus abzuhängen ist.

Der Tariflohn der Musikinstrumentenarbeiter beträgt nach Vereinbarung zwischen den Vertragsparteien in der dritten Lohnwoche des November 857 Milliarden für männliche Facharbeiter. Die Steigerung gegenüber der Vorwoche ist 200 Proz.

Feuerwehr! Mitgliederversammlung der „Vereinigten sozialdemokratischen Partei Deutschlands“ am Dienstag und Mittwoch, nachmittags 4 Uhr, im Jugendheim, Lindenstraße 3, 2. Hof, 3. Tr. Tagesordnung: „Deamantabbau und Kleinbau bei der Feuerwehr“, Prof. Genossen Reumann und Weilmayer. Freie Ausprache. Wegen wichtiger Mitteilungen ist das Erscheinen notwendig. Die Funktionäre melden sich vorher beim Versammlungsleiter.
Ordnung: H. G. Siedingstraße 71. Dienstag nachmittags 3 Uhr Versammlung aller der FSB. angehörenden Arbeiter und Angestellten beim Genossen Amhoff, Siedingstraße 55.
Der Fraktionsvorstand: J. A. Friebe!

Generalarbeitersrat der Angestellten. Section Spedition. Wichtige Funktionärsversammlung am Montag abends 7 1/2 Uhr im Bureau des Zentralverbandes der Angestellten, Belle-Alliance-Straße 7-10, Zimmer 18. Mitgliedsbuch und Funktionärsausweis legitimieren.

Deutscher Bauklemperverband. Am 27. November, abends 7 Uhr, großer Vortrag, gehalten von Herrn Oberingenieur De mm, mit dem Titel: „Die Notwendigkeit der deutschen Industrie“. Um rege Beteiligung bitten.

Sämtliche Betriebs- und Vorzeigende sowie Funktionäre der Fachgruppe Metallindustrie haben Montag, den 26. November, abends 7 Uhr, im Klubhaus, Oberstraße, Versammlung. Tagesordnung: „Metallarbeit“.

Angestellte im Groß-Berliner Feinlebensgewerbe. Die am Sonnabend mit dem Arbeitgeberverband geschlossenen Verhandlungen sind gescheitert. Es tritt deshalb am Dienstag ein Schiedsgericht zusammen. Bericht über diese Verhandlungen wird am Dienstag abends um 7 1/2 Uhr im Konzerthaus stattfinden. Neue Freisprechungs-K. in einer öffentlichen Versammlung.

Deutscher Bauklemperverband, Fachgruppe Tisch- und Glöbner. Wir ersuchen dringend die Betriebsräte sowie Bundesdelegierten, eine Aufforderung zu machen, wozu im Betriebe beschlossene Bildhauer, Stuckateure, Tischler, usw. beauftragt sind. Sitzung im Montag, den 26. November, Rosenblau 10. Die Anrede der Firma, Arbeitsstelle, ab organisiert und wo. Diese Aufforderung ist in der am Montag, den 26. November, abends 6 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus stattfindenden Mitgliederversammlung abzugeben. Die Kollegen der Firma Drauer haben sich in dieser Versammlung einzufinden. Mitgliedsbuch legitimiert; ohne dasselbe kein Zutritt.

Briefkasten der Redaktion.

G. G. 7. 1. Ja. Sollte aber der Mann die Zahlung einer höheren Rente verweigern, so muß Klage beim Amtsgericht erhoben werden. Für die Forderung muß aber vorher ein Pfleger beim Gericht bestellt werden. Die Befreiung erfolgt durch das Amts-(Vormundschafts-)gericht. Mehr als den vierten Teil des Einkommens des Ehegatten wird das Gericht aber nicht aufgeben. 2. Die Kosten der Vollstreckung können auf die Mieter umgelegt werden. Die Umlage beträgt das 10 Millionenfache der Grundrente. — D. G. 48. Die Höhe in der Erwerbslosenfürsorge betragen in der Zeit vom 22. bis 27. Oktober (in Milliarden Wert): für männliche Personen 10,5 (unter 21 Jahren 6,8); für weibliche Personen 8,4 (unter 21 Jahren 4,9); als Familienzuschläge für den Ehegatten 3,9, für Kinder usw. 5,1. In der Woche vom 29. Oktober bis 3. November lauten die entsprechenden Beträge: 21,0 (12,0); 16,8 (9,8); 7,8 und 6,2.

Berichterstatter für Volkst: Ernst Reuter; Briefkasten: Arthur Salomon; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Funktionäre: Dr. John Schifowski; Solinas und Genhäuser; Fritz Kersch; Funktionäre: H. Gieseler; Familien in Berlin; Verlag: Bernhardt-Verlag G. m. b. H., Berlin; Druck: Bernhardt-Verlag; Druckerei und Verlagsanstalt: Paul Singer u. Co., Berlin SW. 6, Lindenstraße 3, hierzu 1. Blatt.

Keine Geldentwertung mehr!

Bei uns kauft man auf Monatszahlung

STOFFE für Herren- und Damen-Bekleidung wertbeständig.
KOCH & SEELAND G. M. B. H.
Gegründet 1893. Vertrauensliste. 20-21. Gegründet 1893

Besonders günstige Angebote!

- | | | | |
|--|-------|---|------|
| Uster u. Schlüpfer aus guten Stoffen in mod. Verarbeitung GM | 25.- | Knaben-Mäntel jeder Art, in allen mögl. Mustern u. Farbenstellungen, Gr. I von GM | 9.- |
| Paletots I- und II-reihig, marengo und schwarz GM | 20.- | Herren-Hosen gestreift, in großer Auswahl. . . . GM | 3 50 |
| Jackett-Anzüge dunkel gemustert, aus nur gediege. Stoffen, neueste Verarbeitung GM | 25.- | Seiden-Schals für Damen und Herren in schönster Ausführung. von GM | 1 45 |
| Joppen warm gefüllt, aus festen Lodenstoffen GM | 10.- | Schals reine Wolle, für Damen und Herren, von GM | 3.- |
| Hausjoppen aus Flauchstoffen in allen Farben; mit Verschnürungen GM | 9.- | Sweater für Kinder, Wolle. von GM | 1 50 |
| Lodenmantel in Bozener- und Raglanform. GM | 13 50 | Herren-Oberhemden aus best. Trikot mit modern. Einsätzen u. Kragen GM | 5.- |
| | | Kindergarnituren Schäl und Mütze. GM | 3.- |

Sport-, Geh- und Fahrpelze in reicher Auswahl, aus besten Oberstoffen mit prima Pelzfütterung

Baer Sohn A. G.

nur Chausseestraße 29-30



Altmetalle Hartgummi Frauenhaare Zelluloid und Filmabfälle kauft W. Nelke Belle-Alliance-Straße 95 Kurfürst 4369.

Wertbeständiges Geld wird mit 20% Rabatt in Zahlung genommen! Sofortige Abrechnung an der Kasse

Nur für Montag!!!

- 8 Angebote!!!**
- | | |
|---|----------------|
| Strickwesten für Damen und Herren | Goldmark 6 1/4 |
| Reinwollene Strickjacken u. Jumper f. Damen 9 1/4, 18, 22, 25, 27 | |
| Wundervolle Flauchmäntel | 16, 24, 38 |
| Mäntel, englischen Charakters, Ia Qualität | 35 |
| Sklimo- und Velour-de-laine-Mäntel | 69 |
| Slacks-Jacken, imit. | 37 |
| Astrachanmäntel | 43 1/4 |
| Wollplüschmäntel | 68 |

Nur für Montag Extra-Preise!

Krimmermäntel, Plüsch-, Sealplüsch-, Velour-du-Nord- und Pelzmäntel, Seal-Electric, Slinks-, Biberette-, Fohlen-, Gazelle- u. Feuerkatzenjacken, Pracht-Modelle aus besten Fellen und gediegenste Verarbeitung.

Westmann

1. Geschäft: Berlin W 8, Mohrenstr. 37a 2. Geschäft: Berlin NO, Gr. Frankfurter Str. 115

Wo uns der Schuh drückt!

Weitere Antworten unserer Leser.

Weil Totensonntag ist . . .

Auch folgendes mag als böses Mal unserer fieschen Zeit gelten: Wie gern ging man früher in einsamen Stunden nach dem Friedhof! Ein ruhender Pol in der bösen und bösarigen Erscheinungen flucht. Endlich der Frieden, nach dem die trostbegehrende Seele vergebens sucht im Menschengetümmel. Hier, wo sie alle mit der Nase hoch liegen, sind sie alle gleich. Eine fremde, hohe, unergründete Welt trennt vom Gemeinen. Wie . . . ist's wirklich noch so? Spürt nicht auch hier noch, im Mysterium des Todes, die Gier des Lebens, ein letzter Rest von rücksichtslosem Zupacken, vom Ausnutzen der auf krummen Pfaden erschlichenen Güter? Den alten, kessimenden Freund der Friedhofsrunde fröhelt es beim Anblick der in wenigen Jahren vollzogenen Wandlung. Nicht Gräber wie einst, von liebevoller Hand gepflegt . . . nein, Sammlungen von Marmorklöben und Metallern. Kalt und starr, den Tod erdrückend, trübselig und prägnant, genau wie das aus dem Nichts plötzlich zu ungeahntem Reichtum emporgestiegene letzte Leben des dunkeln Ehrenmannes, der an der Lieblosigkeit frühzeitig zugrunde ging. „Hier ruht in Gott der Fettwaren-Großhändler.“ Fettwaren . . . Symbol unserer Zeit! Das ist typisch, das ist ein unfreiwilliger Kirchhofswitz. Fettwaren mit biden goldenen Lettern an gleichem Marmor, nur nicht im Magen der Hungernden. Ein Witz ist es, noch im Tode zu verraten, wer er war oder durch Zeitgeist wurde und von wannen all der Reichtum kam. Gespensterhaft taucht eine massige Gestalt auf, Brillanten auf den Fingern, an der Halsbinde . . . und sinkt zusammen wieder in ein Häuflein Nichts. Es schaudert den Freund des Friedhofsriedens, wenn er dieses furchtbare Zeichen einer ins brutale geschäftliche vollzogenen Wandlung auf sich wirken läßt. Menschen, bar jeglichen Friedens, für jeder inneren Befestigung. Und wissen es nicht einmal, daß der drückende Schuh sie bereits zu bedauernswerten geistigen Krüppeln gestaltet hat.

Selbsterkenntnis.

Vor Wochen, als ich noch oben in Ostpreußen weilte, las ich Ihre Aufforderung an alle Leser und Parteigenossen, sich darüber auszulassen, „wo uns der Schuh drückt“. Bald darauf begab ich mich in das gelobte Land, d. h. Bayern, in dem ich mich heute befinde. Ich weiß nicht, ob Sie viele Einsendungen auf Ihre Aufforderung erhalten haben. Ich vermute es. Denn wessen Herz ist jetzt nicht voll Erbitterung und Verzweiflung. Aber weiter vermute ich, daß diese Einsendungen sich mehr oder weniger auf die Sorgen des Alltags beschränkt haben werden. Ich will da nichts aufzählen, denn wir wissen alle, worum es geht. Aber, Genossen, das alles ist nicht unser Unglück. Wenn wir nach dem Wesen unseres Elends forschen, dürfen wir nicht dabei stehen bleiben, seinen augenblicklichen Ausdruck, seine momentane Erscheinungsform zu konstatieren, sondern wir müssen den Ursachen nachspüren, wir müssen die Ursachen aufdecken. Und hierzu will ich mich äußern. Zwei große Sägen sind es, die heute vor allem unser staatliches Leben beherrschen, zwei Sägen, die letzten Endes noch in einer einzigen zusammenschmelzen. Die erste Säge besagt, daß unser ganzes Elend a u ß e r p o l i t i s c h e n Ursprungs sei. Das ist nicht wahr, das muß in die Welt geschrien werden. Es ist diese alte, abgegriffene Säge von einem „Erbsünde“, der nicht existiert. Faulheit und Bequemlichkeit sind es, die diese Säge erzeugt haben. Dieselbe Faulheit und Bequemlichkeit, die den Menschen den lieben Gott in das Weltgeschick haben einführen lassen. In geistiger Trägheit versucht man nicht, in die Tiefe zu bringen, sondern man führt irgendeinen übergeordneten, unsichtbaren Faktor ein, der dann irgendwie fördernd oder hindernd eingreift, ohne daß wir es hindern können, und von dem alles Wohl und Wehe abhängt. Wir müssen unserem Volke vor allem eben nur das eine beibringen, daß ihm kein anderer helfen kann als selbst. Und zu diesem Zwecke müssen wir die harte Wahrheit einsehen, daß an unserem Unglück auch niemand anders schuld ist als wir selbst. Dieser letzte Satz

leitet uns dann schon zu der anderen großen Säge, die sich wie eine Rest von rechts her ausbreitet und namentlich hier von unserem geliebten Lande der Ruhr-Losow-Hiltler-Ludendorff: An unserem Unglück ist der „Marxismus“ schuld. Daß dies eine Säge, das braucht man wohl seinem Sozialisten zu sagen. Aber was das für eine Säge, für eine feige, ungeheuerliche, infame Säge ist, das muß immer wieder und kann nicht laut genug gesagt werden. Wir geben wohl nicht an zu viel, sondern an zu wenig M a r x i s m u s zugrunde! Und wenn wir uns weiter fragen: An geschickten Dingen läßt sich zwar nichts ändern, wohl aber an ungeschickten — diese nämlich kann man nachhaken. Unsere Kräfte dürfen wir nicht in gegenseitigem Kampf zersplittern. Das ist das Ende. Denken wir an die Männer, die im Dienste der Revolution und des Vaterlandes von der Hand feiger Meuchelmörder niedergemetzelt sind! Ihr Blut sei nicht umsonst geflossen. Auf sie müssen wir blicken, in dem Schwur zu kämpfen für das sozialistische Großdeutschland! — Was ich wollte, habe ich damit gesagt — so kurz es eben ging. Ich weiß nicht, wo die Mehrheit der Partei heute steht, denn in diesem gottverfluchten Lande erfährt man ja, da die sozialistische Presse dauernd verboten ist, so gut wie nichts von den Vorgängen in der Partei.

Wege aus unserer Not!

Nahrung wird nur durch Arbeit auf dem Lande erzeugt. Wir haben in Deutschland seit der Industrialisierung, Großstadtbildung und Landflucht ein geradezu verhängnisvolles Mißverhältnis in der Zahl derjenigen Menschen, welche Nahrung erzeugen, und der Unmasse, die darauf angewiesen sind, davon zu leben. — Im Frieden, bei stabiler Währung, war dieser Krebsgeschaden unserer Wirtschaft nur dem Kundigen bekannt, wir bekamen für die Goldmark und im Austausch gegen Industrieprodukte genügend Lebensmittel vom Auslande herein. Heute ist das alles vorbei, wird auch aus dem unerträglichsten Gang der Weltwirtschaftskrise niemals in das gleiche Verhältnis zurückfallen, und das ist nur gut so, wir sind dadurch gezwungen, uns in Ernährungsfragen auf eigene Beine zu stellen. Können wir das? Ja, voll und ganz, und zwar in verhältnismäßig kurzer Zeit, wenn die Gesamtwirtschaft auf die Bedürfnisse des Volkes eingestellt wird. — Was erreichen wir damit? Wir bekommen den wichtigsten Kostenbestandteil in der Kalkulation aller Waren und Leistungen in die eigene Hand und werden dadurch selbsttätig auch in einer ganzen Reihe anderer Lebensfragen wieder Herren der Lage. Wir müssen wieder: richtig, rasch, auf der ganzen Linie, ohne uns durch die Kulisse „Geld“ auch nur noch einen Tag länger verblüffen zu lassen! Wir haben Land, übergenug Land! 5 Millionen Hektar gleich 20 Millionen preussische Morgen zu je 2500 Quadratmeter liegen brach als Moor, Heide, Niederungen, dazu kommt noch viel schlecht bewirtschaftetes Land, namentlich beim überrohen Domänen- und Fideikommissbesitz, bei wachsenden Spekulations- und Kaffe-Gütern! Dieses Land liegt in den verschiedensten Teilen unseres Vaterlandes, viel im Osten. Alle deutschen Gemeinden sollen nur mal „Inventur“ machen. Land rennt ja nicht fort, geht auch nicht zu verheimlichen, jeder Nachbar kann es beurteilen, man weiß, wie lange es brach liegt, welche Spekulationsmomente vorliegen. Ueber den Preis wird man sich ja jetzt einigen, nachdem kürzlich in einer Rede der deutschnationale Abgeordnete Dr. Heiserich so klipp und klar bekannt hat: „Eine Fabrik und ein Grundstück sind nur soviel wert, als sie einbringen!“ — Er meinte es zwar in bezug auf die Steuer, aber was dem einen recht ist, ist dem anderen billig, und so dürfte der richtige Preis, immer in der entsprechend zu abhebenden Steuererklärung des Landbesitzers zu finden sein. Der schon längst bis in die Einzelheiten ausgearbeitete Entwurf des Bodenreformgesetzes (von der VEBD. in ihren bekannten Richtlinien im großen und ganzen angenommen) regelt alle Einzelheiten der Landfrage als Grundlage unseres deutschen Ernährungs- und damit des Lohn- und Preisproblems. Wen können wir ansiedeln? Antieger, die zu wenig Land haben, landwirtschaftliche Arbeiter, die für das Wort „Klein“, aber mein“ durchaus Verständnis haben, wenn man ihnen nicht eine überfinanzierte „Sorgenburg“ hinsetzt. — In unseren deutschen Städten gibt es noch unzählige Menschen, die Landarbeit von „zu Hause“ her gut kennen, Millionen andere Menschen haben neben ihrem Beruf in kleinen und kleinsten Gärten ihre Sehnsucht zur

Scholle betätigt, und wie viele würden unter erträglichen Bedingungen, welche die Arbeit und das Risiko lohnen, gerne mehr Land bearbeiten. Willige Köpfe und Arme irgendwie mit der Scholle verbinden, ganz oder teilweise, beraten, helfen, schämen im ganzen Lande nach einheitlichem Geleß und großzügigem Plan, dann lösen wir bald die Ernährungsfrage für unser Volk. R. B.

Chor der Toten.

Wir Toten, wir Toten sind größere Heere
Als ihr auf der Erde, als ihr auf dem Meere!
Wir pflügten das Feld mit geduldigen Laten,
Ihr schwinget die Sichel und schneidet die Saaten!
Und was wir vollendet und was wir begonnen,
Das fällt noch dort oben die rauschenden Bronnen!
Und all unser Lieben und Hassen und Habern,
Das klopft noch dort oben in sterblichen Wern!
Und was wir an gütigen Säten gefunden,
Dran bleibt aller irdische Wandel gebunden,
Und unsere Töne, Gebilde, Gedächte
Erfämpfen den Lorbeer im strahlenden Lichte,
Wir juchen noch immer die menschlichen Ziele —
Drum ehret und opfert! Denn unser sind viele.

Conrad Ferdinand Meyer

Haben Sie wertbeständiges Geld?

Immer wieder kommt die Klage, daß im Kleinhandel vielfach die Annahme der Papiermark verweigert wird, was bekanntlich verboten und mit Strafe bedroht ist. Wie ein Ladeninhaber sich mit diesem Verbot abfand, zeigt die folgende Szene, die dem Leben abgelauscht ist.

Schauplatz: Delikatessenhandlung in einem Vorort des Westens. Mitwirkende: Der Kaufmann. Einige wohlhabende Kunden und Kundinnen mit „Mädchen für alles“. Keine Wenigkeit, im Beruf Lohnempfänger. Ein Schupo.

Kundinnen: Butter, bitte!

Kaufmann: Ich kann nur gegen wertbeständiges Geld Butterbestellungen annehmen resp. abgeben.

Kundinnen: Bitte, hier ist das wertbeständige Geld.

Kaufmann: Hier ist, bitte, die Ware. Sonst noch etwas, gnädige Frau?

Kundin: Büchsenmilch, bitte!

Kaufmann: So leid es mir tut, die Milch kann ich nur bei Vorbestellung und gegen wertbeständiges Geld liefern.

Kundin: Bitte, hier ist das Geld. (Rentenmark, 10,-, 5- und 1-Mark-Scheine wandern über den Ladentisch. Des Kaufmanns Gesicht glänzt vor Wonne.)

Ich: Ein Pfund Margarine, bitte.

Kaufmann: Sehr wohl. Sonst noch etwas gefällig?

Ich: Danke, nein.

Kaufmann: Eine Mark!

Ich: Ich habe zwei 500-Mark-Scheine.

Kaufmann: Haben Sie kein wertbeständiges Geld?

Ich: Nein, bezaure!

Kaufmann: Dann kann ich Ihnen nur ein halbes Pfund Margarine ablassen!

Ich: So? Sie verweigern also die Annahme von Papiergeld?

Kaufmann: Nein, aber ich gebe so große Posten nur gegen wertbeständige Zahlung ab.

Ich: Gut, dann werde ich die Polizei zu Hilfe rufen.

Kaufmann: Ich werde Ihnen etwas sagen: Dann bekommen Sie gar keine Ware.

Ich hole Schupo. Schupo erscheint. Krach.

Schupobeamter: Ja, Sie können doch ein halbes Pfund Margarine bekommen. Dann kann ich nichts weiter machen. (Verschwindet.)

Ich erhalte ein halbes Pfund Margarine. Der Kaufmann sagt mir noch ehsliche Liebenswürdigkeiten, die ich gebührend erwidere. Der Schauplatz leert sich.

Ist das Vorgehen des Kaufmanns ein Verstoß gegen die Verordnung über den Zwang zur Annahme von Papiergeld? Der Kunde hielt es dafür, aber der Schupobeamte war anderer Ansicht. Da werden wir morgen beim Brotkauf gegen Papiermark wohl nur noch zwei Stücken bekommen, weil eine so große Menge, wie ein ganzes Brot, nur gegen wertbeständige Zahlung abgegeben wird.

Copyright Georg Müller, München.

Die Lofotfischer.

Roman von Johan Bojer.

Ein Dampfer heulte und heulte zwischen den Windstößen, er war vielleicht auf Grund gelaufen, aber was konnten Frauen und Kinder in so einem Wetter tun, um ihn zu retten?

Marja wehte und wehte, und ihr Gesicht war bleich und hart.

Jetzt sang die Schwiegermutter den Choral von den Menschen in Seenot. Es klang so unheimlich in dem Getöse, das von draußen hereindrang. Marja wandte sich um und blickte die alte Frau im Hemd an, die mit aufgerissenen Augen hin und her ging und in ihren Visionen sang. Es war, als habe die Unwetternacht auf einmal ein Gesicht bekommen — das Gesicht dieser Alten. Es war, als hätten Ertrunkene eine Stimme bekommen — die Stimme der Alten.

Sie wagten nicht die Lampe auszulöschen, als sie endlich zu Bett gingen.

„Ja, Herr Gott,“ seufzte auch Marja, als sie die Decke über den Kopf zog.

Aber es war, als sei Gott nur die böse Allmacht des Sturms und des Unglücks. Zu ihm beten — nein, sie kniff den Mund zusammen und fühlte, daß sie in Trost erstarrte. Zu ihm beten — nie, nie in Ewigkeit!

Dort oben im Tale war Gott ein ganz anderer, — dort machte er die Erde fruchtbar und ließ das Korn zu Brot reifen. Dort war er der stille Mondabend, Spielhahnbalz auf den Bergen, Bachgerlesel, helle Nächte, Wärme. Aber hier dauern am Meer war er ein anderer Gott, und die Bekanntschaft mit ihm konnte einen wahnsinnig machen.

Oh, oh, oh — wenn sie doch eines Tages die Kinder nehmen und von hier weg ins Tal hinaufziehen könnte. Was für ein guter Mensch würde sie werden. Aber Kristaver mußte mitkommen.

Am Schuppen raschelte es, es sagte an die Tür, — war das der Wind? Nein, aber sind bei solchem Wetter Leute unterwegs?

Es war die Nachbarnsrau, Olina Tröden.

„In Jesu Namen, erschrick nicht,“ sagte sie. „Aber das Mädel von Per Suzanja soll niedergekommen sein.“

„Großer Gott!“ Marja hat sich ausgerichtet.

„Du mußt aufstehen und bei ihr bleiben,“ sagt Olina. „Sie kann doch nicht daliegen und umkommen. Und Oluf muß aufstehen und die Hebamme holen.“

Eine Weile später kämpften zwei Frauen und ein Knabe gegen den Sturm und die Schneewächten an, während sie mit einer Laterne in die finstere Nacht hinausritten.

16.

Es war klar, daß Lars „einen schmeißen“ mußte. Es war eine Sitte, so alt wie der Lofotfang selbst, daß ein Burch, der zum erstenmal hierherkam, also ein Jahrling, die ganze Hütte und alle, die sich gerade an dem Abend einstellten, bewirten mußte.

Eines Morgens lag die Flotte der Fischerboote bereit und wartete auf das Signal zum Aufbruch, als es plötzlich um die „Robbe“ herum lebendig wurde. Die Leute deuteten nach dem Mast empor, — sie hing da! Dort oben war eine junge Möwe angehängt, — sie hing am Halbe und breitete die Flügel aus.

„Was bedeutet das?“ fragte Lars.

„Das bedeutet, daß wir einen Jahrling an Bord haben, der noch nichts geschmissen hat,“ sagte Kanelles.

„Hol das Dredzeug herunter!“ befahl der Bootsführer. Und jetzt wurde Lars richtig an den Pranger gestellt, als er durch die Wanten hinaufklettern und den Vogel herunterholen mußte. „Seht, da ist er!“ ertönte es von allen Seiten.

Aber es war doch die Schuld des Vaters. Begriff er denn nicht, daß er von selber kommen und dem Sohn die paar Schillinge anbieten mußte, die er brauchte, um einen schmeißen zu können?

Es verging eine ganze Zeit, keiner in der Hütte sagte mehr ein Wort von der Sache. Aber dann eines Morgens zog Lars die Wasserstiefel im Dunkeln an, ohne genauer hinzusehen, wie sie ausfahen, und als sie zwischen den anderen Booten vor der Ausfahrt lagen, wurde es wieder um die „Robbe“ herum lebendig. Von allen Seiten deuteten die Fäuste herüber und die härtigen Gesichter grinsten. „Seht nur! Der ist aber zottig!“

„Sie meinen dich,“ sagte Kanelles zu Lars.

Und nun sah er, daß seine Wasserstiefel mit Teer eingeschmiert und dann in Federn gewälzt waren, in Röhrenfedern, und nun stand er hier mit zottigen Beinchen wie ein großer, merkwürdiger Vogel.

Lars fühlte ein Würgen im Halbe und warf dem Vater

einen bösen Blick zu. Sollte er hier den ganzen Winter zu Spott und Schande umherlaufen?

Aber als sie abends an Land gekommen waren, nahm der Vater ihn beiseite und händigte ihm ein paar Geldscheine aus. „Du mußt wohl dieser Sache ein Ende machen,“ sagte er. Und nun wandte er das Gesicht ab, als sei er sehr verlegen, während er jetzt hinzufügte: „Aber nimm dich in acht, Lars! Denke an deine Mutter!“

Am Abend ruderten Kanelles und Lars im hellsten Mondschein in der Jolle davon. Das Wasser der Stunde war so blank, daß man unten auf dem Grunde die abgesehenen Dorfschöpfe liegen und mit toten, starren Augen herausglohen sah. Es blinkte dort unten von Fischgräten und Schuppen. Draußen in der Bucht spiegelten Dampfer und Schuten die dunklen Rümpfe und Masten mit ihren Laternen und eingezogenen Segeln wider. Die Berge erhoben sich mit weißem Schnee, und über dem Ganzen lag ein klarer, grünblauer Himmel mit verstreuten, weißlichen Wolken. Heute abend war besonders starkes Meerleuchten, es brannte in grünem Phosphorschein in dem Fahrwasser der Jolle und in dem Tangstreifen am Fuße der Berge, von den Rudern trieften blanke Silberstrahlen, so oft sie aus dem Wasser emporstiegen, und wenn eine Bewegung des Wasserpiegels eine Welle an den Schiffsbogen warf, so blieb ein heller Fleck von kleinen zitternden Sternchen zurück. Harmonikaspiegel ertönte von einem riesigen Dreimaster, und draußen hinter den gelben Hafentlichtern hörte man das eintönige Murren der Brandung, die niemals schlief.

„Wir versuchen es mit der Farrergaleasse,“ sagte Kanelles. Es lagen viele Fahrzeuge in der Bucht, wo in aller Stille Branntwein verkauft wurde, aber gestern war eine Galeasse hier verankert worden, die man auf dem ganzen Lofot kannte, weil der Schiffer ein Mann war, der ursprünglich Pfarrer hatte werden sollen. Er verkaufte Alkohol an alle, die welchen haben wollten, und nahm lieber Fische als Geld in Zahlung. „Zu dem müssen wir,“ sagte Kanelles.

Aber als sie durch diese Stadt von Fahrzeugen ruderten, starrte er plötzlich zu einer Nacht hinüber und vergaß das Rudern.

„Ja,“ sagte er, „heut wird's hier lebendig werden!“

„Was ist denn jetzt wieder los?“

„Die Langmoer sind hergekommen, scheint es. Der Ola wird wohl den Mann aus Ranvaring fischen, der ihm im vorigen Jahr das Auge eingeschlagen hat.“

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaft

Ubergangsprobleme.

Die Schwierigkeiten des Uberganges zur Rentenmark sind noch immer nicht überwunden. Die Vollstreckung der Rentenmark ist noch auf Papiermark angewiesen, deren Entwertung immer wieder befürchtet werden muß. Die zunehmende Arbeitslosigkeit, die durch den Abbau der Reichs- und Staatsbeamten noch verschärft wird, zwingt aber alle vom Ertrag ihrer Arbeit Lebenden, für die Zukunft vorzusorgen und so kommt es, daß man auf das ängstlichste demüht ist, wertbeständige Zahlungsmittel festzuhalten. Da aber die bisher ausgegebene Rentenmark ebensowenig wie die Goldmark dazu ausreicht, um den Bedarf der Wirtschaft an wertbeständigen Zahlungsmitteln zu decken, ergibt sich daraus die Knappheit an wertbeständigem Geld, die erst vermindert wird, wenn größere Beträge von Rentenmark in den Verkehr geleitet sind. Bei dieser Hamsterrolle spielt auch der Umstand eine große Rolle, daß die meisten Arbeitnehmer lange Zeit auf die Beschaffung von Kleidungsstücken und anderen teureren Waren verzichten mußten. Die Termine zwischen den Lohn- und Gehaltszahlungen würden immer kürzer, die einmal ausgezahlten Summen betragen meist nur wenige Goldmark. Auch sie mußten in der Regel sofort in Ware verwandelt werden, wenn sie sich nicht entwerteten sollten. Jetzt dagegen vermehrt das Vorhandensein wertbeständiger Geldzeichen das Sparen zu größeren Anschaffungen, und auch das ist ein Grund, weshalb die Knappheit an diesen Zahlungsmitteln mit all ihren Folgen so scharf in Erscheinung tritt. Jeder versucht das gute Geld zurückzuhalten und gibt das schlechte, die Papiermark, aus. Es ist dringend erforderlich, daß dieser Ubergangszustand nach Möglichkeit abgeklärt wird. Nachdem man sich nicht dazu hat entschließen können, sofort einen festen Umrechnungsfuß für die Papiermark in Rentenmark einzuführen, sollte man jetzt wenigstens dafür sorgen, daß die Rentenmark möglichst allen Volksteilen gleichmäßig zugänglich wird, anstatt daß ein kleiner, größtenteils nicht einmal produktiv tätiger Volksteil bereits erhebliche Beträge davon erhält, während andere nichts davon zu sehen bekommen.

Soll der Kurs der Rentenmark gehalten werden, der jetzt mit der Goldmark gleich steht, so ist erforderlich, daß die Anstrengungen zum Ausgleich des Reichshaushalts mit allen Mitteln fortgesetzt werden. Wie wenig die Steuervermehrungsmaßnahmen bisher geschaffen hat, geht daraus hervor, daß auch in der Dekade vom 1. bis 10. November die Ausgaben des Reiches noch nicht zu einem Tausendstel durch Steuern gedeckt waren. Dabei fällt das

stärkste Knawachen der schwebenden Schuld noch nicht in diese Debatte, sondern vielmehr in die Zeit vom 11. bis 15. d. M., in der die diskontierten Reichsschatzweisungen von 63,1 auf 191 Millionen Mark anstiegen. Soweit dieses Defizit durch Verwaltungsausgaben herbeigeführt ist, ist es Aufgabe der Steuerpolitik und einer planmäßigen Erparung unnötiger Ausgaben, es zu beseitigen. Bei einer näheren Betrachtung der Reichsausgaben fällt jedoch immer wieder ins Auge der große Anteil, den am allgemeinen Defizit der Reichsbahn der Betriebsverwaltungen, insbesondere der Reichsbahn, bisher gehabt hat. So war in der ersten Novemberdekade allein etwa ein Drittel der Auszahlungen der Reichsbahn für die Reichsbahn erfolgt, insgesamt 18,3 Millionen. Nun muß man anerkennen, daß die Reichsbahn in ihrer Tarifpolitik neuerdings vieles nachgeholt hat, was früher verjährt worden ist. Vielleicht wird auch eine Verwaltungsreform einen besseren Ausgleich im Etat der Betriebsverwaltung herbeiführen können. Es muß jedoch auch einmal darauf hingewiesen werden, daß in dem Haushalt der Reichsbahn große Ausgabenposten enthalten sind, die unter normalen Umständen nicht als laufende Ausgaben verbucht werden dürfen, sondern Neubeschaffung von Produktionsmitteln darstellen und aus diesem Grunde durch Aufnahme von langfristigen Anleihen zu bestreiten wären. Nun gibt es Kritiker, welche jetzt schon glauben, daß wir ein Zuviel an Goldanleihen haben. Diese Auffassung ist irrig. Denn einmal ist der Gesamtbetrag der Reichsschulden von heute noch längst nicht so groß wie der vor dem Kriege, wenn man den heutigen Stand in Gold umrechnet. Es kommt hinzu, daß Länder und Gemeinden ebenso wie das Baugewerbe seit längerem darauf verzichten mußten, Anleihen aufzunehmen, während die alten Schuldtitel dieser Art von der Geldentwertung vollkommen vernichtet worden sind. Haben wir also infolgedessen ungewöhnlich wenig langfristige wertbeständige Anlagemöglichkeiten, wenn man von den Spekulationsobjekten, den Aktien, absteht, so ergibt sich auf der anderen Seite, daß der Bedarf nach solchen Papieren recht stark ist. Der Umstand, daß z. B. in der Landwirtschaft sich gewaltige Warenmengen gesammelt haben, die jetzt den Städten fehlen, spricht doch dafür, daß wertbeständige, festverzinsliche Anlagen eine gute Aufnahme finden dürften, und das war ja auch der Grund, weshalb man die Rentenwährung als ein Gemisch von Papiergeld und von Goldanleihe geschaffen hat. Man wird dazu übergehen müssen, die verbenden Anlagen der Reichs-, Staats- und Gemeindebetriebe auf dem Wege über die Anleihen zu beschaffen und würde so auch die Möglichkeit erhalten, produktive Erwerbslosen für die Arbeit zu treiben. Wenn man nämlich z. B. den Ausbau der Reichsbahnen gerade in einer Zeit beschleunigt, wo der Arbeitsmarkt vollkommen darüberberiegt, so läßt sich ein großzügiges Bau-

programm durchführen unter der Voraussetzung, daß man die notwendigen Mittel nicht dem ohnehin leistungsunfähigen Reichsset abzapft, sondern daß man, genau wie vor dem Kriege bei uns und wie es in anderen Ländern üblich ist, eine wertbeständige Schuld einlegt.

Es scheint notwendig, auf diese Zusammenhänge einmal hinzuweisen. Es dürfte überall darüber Uebereinstimmung herrschen, daß die Unterhaltung untätiger Arbeitstrotz wirtschaftlich einen Verlust bedeutet, wenn man anstatt dessen Beschäftigungsmöglichkeiten schaffen kann, die früher oder später bleibende Werte erzeugen. Wenn man manche Bestrebungen zur Schaffung produktiver Arbeitsmöglichkeiten bisher mit Rücksicht auf die Staatsfinanzen abgelehnt hat, so ist dieser Grund in demselben Augenblick nicht mehr stichhaltig, wo man Wege zur Aufbringung der notwendigen Summen, ohne sofortige starke Belastung des Reiches zu finden vermag. Das gilt im gleichen Maße für die bisher aufgeschobenen Arbeiten zur Erschließung von Mooren und Deiländ für den Wohnungsbau und für die Betriebsverwaltungen des Reiches. Um noch einmal gerade auf letztere zu verweisen, so wäre doch der kostspielige englische Kohlentrotz, der vielfach abfällig kritisiert worden ist, ganz oder teilweise überflüssig geworden, wenn man rechtzeitig mit Hilfe der mitteleuropäischen Braunkohlentage einen großen Teil des deutschen Eisenbahnnetzes elektrifiziert hätte. Jetzt werden wir im Preis für englische Kohle die Beschäftigung ausländischer Arbeiter bezahlen, während unsere eigenen Produktionsstätten stillliegen. Es ist an der Zeit, daß man die Probleme, die sich aus der Umstellung der Währung für den allgemeinen Kapitalmarkt und damit auch für die Finanzierung produktiver Aufgaben des Staates ergeben, mit größter Beschleunigung durcharbeitet, um auf diese Weise in der schlimmsten Zeit des Uberganges wenigstens für einen Teil des Volkes Arbeit zu schaffen. Für die Erwerbslosen an der Ruhr, denen man die Unterstützung verweigerte, wenn Frankreich nicht einem Kohlenabkommen zustimmte, könnte man die Verantwortung einem Poincaré zuweisen. Für die Arbeitslosigkeit im Inlande aber fällt auf die Regierung so lange die Verantwortung zurück, als noch Möglichkeiten aufbauender Tätigkeit ungenutzt sind.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Verein der Freiberger für Neuerschließung, G. B. J. Bezirk, Wohnung, Dienstadt, 64. Uhr, Arbeitsvermittlung, Geschäftsstelle, Mitgliederversammlung, Württembergischer, Bremer, Stuttgarter, Montag, den 26. November, 7 Uhr, im Hotel, 7 1/2 Uhr Vortrag: „Die alldeutsche Bewegung in Deutschland“.

Kauf ohne Sorge bei Korge
Bei wertbeständiger Zahlung, Goldanleihe etc., 20% Rabatt!

Wintersport! Bekleidung, Skier, Rodel!

Diese Woche billiger Schuhwarenverkauf! Große Gelegenheitsangebote in erstklassigem Sport- u. Straßenschuhwerk!

Winterpaletts , aus gewaschenen Stoffen, tolle Sportform, tolle Wärme, tolle Abwehrt, nur sol. Vorrat 70 Goldmark	Gummimäntel , ein Posten, Jacq., mod., sowohl erstklassige Gummierung, als verschiedene Farben, 20 Goldmark, nur solange Vorrat 35 mark	Ein Winterflaumhütchen , mit Ohrenklappen u. Nackenschutz, nur solange Vorrat 4 Goldmark	Bayr. Lodenmäntel , für Damen, mod., sehr schön, sehr bequem 32 mark	Oberhemden , nur weil etwas schmal, solange Vorrat reicht 7 Goldmark
Winterschlüper , tolle Wärme, tolle Abwehrt, nur sol. Vorrat 75 Goldmark	Sportbreeches , tolle Form, aus gut gewasch. Stoff 12 Goldmark	Wollene Sportwesten , Lodenm., tolle Form, tolle Wärme, tolle Abwehrt, nur solange Vorrat 18.50 Goldmark	Damen-Wintermäntel , eleg. Modell, tolle Wärme, tolle Abwehrt, nur solange Vorrat 36 Goldmark	Oberhemd , mod. form., tolle Wärme, tolle Abwehrt, nur solange Vorrat 3.50 mark
Bayer. Lodenanzug , tolle Wärme, tolle Abwehrt, tolle Form, tolle Qualität 32 Goldmark	Wintermäntel und Anzüge! Vollendeter Ersatz für Wintermantel, edelste Stoffe, erstklassige Zusätze! Ein großer Posten Herbstmäntel! — Ganz außerordentlich billig! —	Schwarze wollene Damenstrümpfe , nur solange Vorrat 3.50 Goldmark	Neu eingeführt: Damen-Sportkostüme, Kostümröcke, Radfahröcke, festsch. floite Damenbreeches!	Herren-Sportkragen , ein Posten, tolle Wärme, tolle Abwehrt, tolle Form, tolle Qualität 40 Goldmark
Bayer. Lodenmantel , tolle Wärme, tolle Abwehrt, tolle Form, tolle Qualität 32 Goldmark		Halbwollene Socken , grau, nur solange Vorrat 2 Goldmark		Herren-, Sport-, Fahr- und Geh-Pelze!
Windjacken , tolle Wärme, tolle Abwehrt, tolle Form, tolle Qualität 15 Goldmark				Damen-Pelzjacken u. Mäntel!

Wilhelmstr. 107. Kauf ohne Sorge bei Korge Wilhelmstr. 107.

Theater, Lichtspiele usw.

Volksbühne
7 1/2 Uhr: Das Lichtschein, L. d. Finstern.

Lessing - Th.
Heute bis Donnerstag 7 1/2 Uhr: Rausch
Frei 7 Uhr: z. 1. Male: Michael Kramer

Deut. Künstler - Th.
Abendliche 8: Tybke (Adalbert)

Th. im Admiralspalast
Tel. 74, Uhr
Dranter und drüber

Deutsch-Opernhaus
6 Uhr: Götter
7 1/2 Uhr: Die Lotosblume
Keine Aktendarstellung

Intimes Theater
8 Uhr: Abendbesuch
Die K. u. K. Hölle etc.

Metropol - Theater
7 1/2 Uhr: Casinogirls

Neues Theater a. Zoo
7 1/2 Uhr: Die Lotosblume

Renaissance-Theat.
u. Studentenliebe

Schauspieler - Th.
Gründungsmitglied, Th. Hauptmann-Abd. 7 1/2 Uhr: Mantele - Ego

Thalia-Theater
7 1/2 Uhr: Pst! Pst!

Thater „A. Kornhäuser“
7 1/2 Uhr: Charlie

Wallner-Theater
7 1/2 Uhr: Casa Kaiser

Lustspielhaus
8 1/2 Uhr: Nebenhaus v. Volkstheater 1923

Cafe Zielka
Friedr. Becke Leipzig
Varfeld - Saubert
Tel. 1, 1. Uhr
Nur mit Karte!

Otto Reutter.
Nachmittag-Vorst.

Komische Oper
Abendliche 7 1/2 Uhr: Die große Revue des Kontinenten

Die Welt ohne Schleier

Th. a. Kottb. Tor
Tel. 74, Uhr
8 Uhr: Elite-Sänger
U. a. Esmeralda d. Tänzerin

Casino-Theater
11. Der Ehemann ohne Frau
Vorher banter Teil

Wien Berlin
Tel. 74, Uhr
8 Uhr: Die große Revue des Kontinenten

Der Kampf um d. Goldm. d. Um d. Bruders Willen
Die bei der Wahrscheinl. T. annehmbar: Frühlingserwartung
Beginn 7 und 9
Sonntag 6, 7, 40 und 9, 2 Uhr

Bellwäcker
Condorabob! 107/ Rabe! u. Fahrvergn. bei Zahlung in wertbeständigem Gold! Goldmark!

Deckbettbezüge 4,25, 5,50, 7,40
Bettlaken 2,95, 4,20, 5,10
Wäscheartikel 0,75, 0,98, 1,15
Isolatta 7,25, 9,80, 15,50

Daunendecken, Ueberziehjacken, Tischwäsche, Handtücher, Bettdecken, Dmte, Fröhlingslecke
Häufige Auswahl
Teillieferungen gestattet!

Allerste Spezial-Bettwäschefabrik
Gratestraße 39 (Häsenheide)
Brunnonstr. 10 (Rosenthaler Pl.
Spandau, Potsdamer Straße 20

DER ERFOLGREICHSTE FILM DER SPIELZEIT
TÄGLICH 3 VORSTELLUNGEN
O. 7 1/2 u. 9 UHR!
VORVERKAUF AN DEN THEATER-KASSEN
TÄGLICH 11-1 UHR

THE KID

ALEXANDERPLATZ

AM POTS-DAMER-PLATZ

AM POTSDAMER-PLATZ

Walhalla-Theater
Weinbergsweg 19/20 - Weinbergsweg 1927

Täglich 8 Uhr:
Internationaler Ringkampf
Wettstreit um den Großen Preis von Berlin

Es ringen heute: Hortanen -eg, Urbanski, Romanoff geg. Ackermann, Landskampff, Kornblum u. Gebhardt
Außerdem das Weltvarieté-Programm!

UNITED STATES LINES

Amerikanische Regierungsdampfer
NACH NEW YORK
von Southampton - Cherbourg
LEVIATHAN
15. Dezember

Von BREMEN über Southampton und Cherbourg nach NEW YORK
GEORGE WASHINGTON
27. November, 29. Dezember
America 5. Dezember, 9. Januar
President Roosevelt 12. Dezember
President Arthur 22. Dezember
President Harding 18. Januar

Abfahrt von Southampton und Cherbourg 1 Tag später
Alles Nähere durch untenstehende Adressen
Vorteilhafte Gelegenheit für Güterbeförderung

UNITED STATES LINES
BERLIN:
W 8, Unter den Linden 1 | NW 40, Invalidenstr. 93
W 9, Budapeststr. 4 | W 8, Unter den Linden 22
General-Vertretung: Norddeutscher Lloyd, Bremen

Neues Operetten-Theater
7 1/2 Uhr:
SIEGERIN

Bei Zahlung in Goldanleihe
Programm u. Garderobe frei
St. 3 1/2 U. ganz kleine Preise:
Die kleine Bänderin

Marken-Zigaretten
von 1,5 an
Abgabe u. 25 Btl. an
jede Packung gratis
Holl-Ko Str. 6

ROYAL MAILLINE
Die Königl. Englische Postdampfer-Linie
Gegründet 1839
Regelmäß. beschleunigter Post-, Passagier- und Frachtdampferdienst

HAMBURG - NEW YORK

P.-D. „Ohio“ . . . ca. 8. Dezember
P.-D. „Orca“ . . . 18. Dezember
P.-D. „Orbita“ . . . ca. 21. Dezember
P.-D. „Orduna“ . . . 8. Januar 24
*P.-D. „Ohio“ . . . 7. Februar 24

† Nur bis Southampton. * Von Southampton.

BRASILIEN - LA PLATA
von Southampton und Cherbourg

P.-D. „Aven“ . . . 30. November
P.-D. „Araguaya“ . . . 14. Dezember
Minimal-Parkpreise III. Klasse Hamburg Südamerika
Wohndeck 2 12. Geschlossene Kabine 2 14.

Nähere Auskunft erteilen:

BERLIN:
Royal Mail Line, Unter den Linden 17/18,
Brasch & Rothenstein, Unter d. Linden 71.

HAMBURG:
Royal Mail Line, Alsterdamm 39.

Änderungen vorbehalten

Apollo-Theater
7 1/2 Uhr: Die große Revue

Europa spricht davon!

Rose-Theater
11 Uhr: Freide
3 1/2 u. 7 1/2 Uhr: Die Frau v. Mezzolina

Circus Henny
Halla 8, Müllerstr. 144, Linie 33
Genbr., Sonntag, den 23. Nov., 7 1/2 Uhr
Gala-Vorstellung
Die Kasperltheater mit d. g. Tag gelacht. Von 12-12 U.
Fr. Preise. Die Circusmusik wird d. ganz Tag gelacht
Der Circus ist gut gesehlt!

Erfolg haben inserate im Vorwärts

WINTERSPORT
Varieté-Programm
Rauchen gestattet!

